



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)

132 (13.6.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-255142](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-255142)

Statenkreuzbanner

Verlag: Die Postamtsgesellschaft, herausgegeben von Otto Kleser
Hauptredaktion: Durlacherstr. 55, Telefon 6048
Wannheim
Verlagsnummer: 240 222. Bei Bestellungen sind 10 Pf. Belegkosten zu zahlen. Die Postämter sind für die Belegkosten zu zahlen. Die Zeitung am Wochenende (auch durch höhere Gewalt) vorübergehend, behält sein Ansehen auf. Für unrichtige Angaben über den Inhalt übernimmt der Verlag keine Verantwortung.

NATIONALSOZIALISTISCHES KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Einzelnen: Die Reichspostamtsgesellschaft in Mannheim. Die 48-spaltige Blätterzeitung im Zentrum 25 Pf. für kleine Anzeigen: Die 6-spaltige Blätterzeitung 5 Pf. Die Wochenzeitung kostet nach anliegendem Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: 10 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim P. 5, 13a. Telefon 31471. Beleg- und Erfüllungsort: Heidelberg. Ausschließlicher Vertriebsort: Heidelberg. Vertriebskonto: Die Volksgemeinschaft, Karlsruhe 21824. Verlagsort: Heidelberg.

Nr. 132 / 2. Jahrgang

Wannheim, Montag, den 13. Juni 1932

Freiverkauf 15 Pf.

Ein verdorbenes Konzept

Wie die drei Schwarzen in Berlin vorangezeigt wurden

Wir haben in unserer Samstag-Ausgabe darüber berichtet, daß die drei schwarzen Präsidenten von Baden, Bayern und Württemberg sich entschlossen haben, über die Mainlinie nach Norden zu pilgern, um den Reichspräsidenten in offiziöses nicht genau bekannter Mission zu „unterrichten“. Diese Aktion wurde in typischer jüdischer Weise von der gesamten Systempresse kommentiert, und ein Augenstehender mußte den Eindruck gewinnen, daß nun in Süddeutschland das Volk geschlossen aufstehe gegen die neue Reichsregierung. In Wahrheit haben diese gemeinsam vertriebenen Herrschaften aber keinerlei Recht, im Namen des Volkes auch

nur die belangloseste Erklärung abzugeben, denn daß sie noch an der Repräsentativ-Stelle ihrer Länder stehen, verdanken sie den Tücken ungerechter Geschäftsordnungen oder der Tatsache, daß ein mit dem Volkswillen groblich dissonierender Landtag ihren Sturz verhindert.

Aus diesem Grunde haben die badischen Nationalsozialisten dem Herrn Dr. Schmitt zwei Telegramme vorausgeschickt, die in Berlin die nötige Empfangsstimmung vorbereitet haben. Wir lassen diese „Empfehlungsschreiben“ nachstehend im Wortlaut folgen:

Gauleiter Wagner an den Reichskanzler

Reichskanzler von Papen, Berlin.
Badischer Landtag entspricht nicht dem Willen der Mehrheit der Bevölkerung. Staatspräsident Schmitt ist nicht berechtigt, im Namen des badischen Volkes zu sprechen. Auch ist derselbe nicht berechtigt, über angebliche Verfassungswidrigkeiten Klage zu führen, da die Verfassung für Nationalsozialisten, die weitaus stärkste Partei in Baden, praktisch außer Kraft gesetzt ist. Wir bitten den Herrn Reichspräsidenten zu informieren und ersuchen um Gewährung einer Unterredung über die Zustände in Baden.

NSDAP., Gau Baden
Wagner, M. d. L.

Die Landtagsfraktion an den Reichskanzler

Reichskanzler von Papen.
Staatspräsident Dr. Schmitt unterjagt badischen Beamten Befähigung für die NSDAP. unter Berufung auf den Herrn Reichspräsidenten. Entsprechend Ihrer Regierungserklärung bitte ich bei morgigem Empfang den Herrn Reichspräsidenten hieron zu unterrichten und darauf hinzuwirken, daß der verfassungswidrige Terror der badischen Regierung gegen die badische Beamtenschaft für die Folge unterbleibt und dem badischen Staatspräsidenten eröffnet wird, daß er kein Recht hat, sich auf den Herrn Reichspräsidenten bei seinem Vorgehen zu berufen.

Für die nat.-soz. Landtagsfraktion
gez. Köhler.

Auch Dr. Volz-Württemberg kam nicht unangemeldet nach Berlin. Dort haben die Deutschnationalen die „Empfehlung“ übernommen, und zwar mit folgendem Telegramm:

„Staatspräsident Dr. Volz ist lediglich geschäftsführender Staatspräsident auf Grund der Verfassung, und nicht vom Vertrauen des württembergischen Volkes getragen. Herr Dr. Volz darf deshalb nur als Vertreter des Zentrums betrachtet werden.“

gez. Deutschnationale Volkspartei, Landesverband Württemberg.

Man kann sich vorstellen, daß die Prälaten von der Feder nicht entzündet waren von diesen notwendigen Feststellungen, umso weniger, als auch schon der Entschluß des Reichspräsidenten, die Reisenden nur in Gegenwart des Reichskanzlers zu empfangen, sehr verstimmend gewirkt hatte. So schrieb z. B. der „Bayerische Kurier“ in schlecht verballter Giftigkeit:

... es sei verfassungsmäßig in Ordnung, daß der Kanzler als der verantwortliche Träger der Reichspolitik zu dieser Unterredung beigezogen werde. Es

wäre aber wünschenswert gewesen, wenn von dieser Uebung auch früher Gebrauch gemacht worden wäre, etwa bei den politischen Besprechungen des Reichspräsidenten in Neudeck und sonst. Man er-

innerte sich auch, daß andere Persönlichkeiten, wie Hitler, vom Reichspräsidenten zu politischen Besprechungen empfangen worden seien, ohne daß der Reichskanzler Gelegenheit erhalten habe, sich über die Verhandlungen ins Bild zu setzen.

Ueber den Ausgang der für die Veranstalter verkrachten Aktion geht folgender knapper Bericht durch den Nachrichtendienst:

Berlin, 12. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident empfing heute (Sonntag) in Gegenwart des Reichskanzlers von Papen den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, den württembergischen Staatspräsidenten Dr. Volz und den badischen Staatspräsidenten Dr. Schmitt zu einer eingehenden gemeinsamen Besprechung der politischen Lage. Die Aussprache berührte das Verhältnis des Reiches zu den Ländern, den Finanzausgleich, die Wirtschaftspolitik und eine Reihe von innerpolitischen Fragen.

Wir wollen hoffen, daß die drei Schwarzen um einige Erfahrungen über Wahlfreiheit und verfassungsrechtliche Fragen reicher von Berlin heimkehren.

Die Verlegenheitsnotverordnung der Preußenregierung fällt!

Berlin, 11. Juni. Von maßgebender nationalsozialistischer Seite wird erklärt, daß auch die Nationalsozialistische Fraktion im Preussischen Landtag die Aufhebung der preussischen Notverordnung verlangen werde. Da gleiche Anträge von den Deutschnationalen und den Kommunisten bereits gestellt worden sind, ist damit bereits eine Mehrheit für die Aufhebung der Notverordnung vorhanden.

Zu der Frage, ob der Landtag berechtigt sei, die Notverordnung aufzuheben, hat Landtagspräsident Kerl erklärt, daß er der Ansicht des Landtages nicht vorzugreifen wolle. Eine Klärung dieser Rechtsfrage werde wohl durch den Staatsgerichtshof noch erfolgen müssen.

Und nun doch absolute Mehrheit in Mecklenburg

Schwerin, 11. Juni. Der Wahlschluß für die Mecklenburg-Schwerinische Landtagswahl gab heute Vormittag das endgültige amtliche Ergebnis der Wahlen vom 5. Juni bekannt. Danach haben die Nationalsozialisten die absolute Mehrheit im Landtag erhalten, da den Kommunisten am fünften Mandat neun Stimmen fehlen. Die Nationalsozialisten haben 76 Stimmen mehr erhalten als sie nötig hatten. 30 nationalsozialistischen Mandaten stehen 29 Mandate der übrigen Parteien gegenüber.

... Und es entstand ein großes Wahgeschrei an den Mauern Jerusalems. Alle Hebräer hatten sich schon so gefreut, daß die

NSDAP. in Mecklenburg nicht das Ziel von Oldenburg erreicht habe. Sie marschieren von der psychologischen Auswirkung dieser „beruhigenden“ Tatsache auf die Stimmung bei der Reichstagswahl. Auch das Zentrum hätte am liebsten die tapferen Moskowitzer vergoldet, die ursprünglich zu ihren 4 Mandatchen noch ein fünftes bekommen haben sollten. Nun ist auch dieser Traum ausgeträumt, und wie in Oldenburg sind sämtliche anderen Parteien zu einer völlig bedeutungslosen Statistenrolle verurteilt, da gegen die Stimmen der NSDAP. überhaupt nichts mehr beschlossen werden kann, während andererseits die Tatsache, daß die NS.-Fraktion irgend einen Antrag einbringt auch schon gleichbedeutend mit seiner Annahme ist. Es wird immer heller am Horizont!

Volk ohne Jugend

Von Dr. Harald Rehm.

Volk ohne Jugend ist Volk ohne Zukunft. Ein Volk ohne Zukunft ist aber arm, arm nicht nur an Idealen, an Freude, an Selbstbewußtsein, sondern auch arm an diesseitigen Gütern. Es genießt kein praktisch wirksames Vertrauen mehr, weder nach innen noch nach außen, es kann keine Verpflichtung auf lange Sicht eingehen, weder im eigenen Lande, noch mit dem Ausland, denn es hat niemand, der einmal diese Verpflichtungen einhalten soll. Es muß von der Hand in den Mund leben, es kann über den Tag nicht hinaussehen.

Es liegt auf der Hand, daß es sich bei einem Volk ohne Jugend nicht um den wirklichen physischen Mangel an Zwanzig- und Dreißigjährigen handeln kann, denn die Kette der Fortpflanzung läuft automatisch weiter und erhält in geringeren Zeitspannen den Bestand des Gesamtvolkes. Die Geburtenziffern können schwanken, so groß ist dabei der Ausschlag nie, daß man im Ablauf von etwa zehn Jahren bereits von einem wirklichen Verlust an Heranwachsenden sprechen könnte. Was ein Volk vielmehr als jugendloses Volk kennzeichnet, ist das Fehlen des Geistes der Jugend. Eine Jugend, die nicht bemerkt wird dadurch, daß sie Neues will, daß sie auftritt, daß sie ihren Platz, auf dem sie sich entfalten kann, erobert, eine solche Jugend schaltet sich selbst aus dem Volkskörper aus. Denn wenn wir schon ein Volk als Körper bezeichnen, dann sehen wir ein lebendiges Ganzes; wenn aber dieses Ganze keine Regenerationskräfte aufweist, dann zehrt es von seinem Bestande, dann verliert es seine Lebendigkeit, dann schaut es nicht mehr nach vorwärts, sondern noch rückwärts, fristet sich von dem, was ihm der Tag zufällig noch zuwirft, d. h. es stirbt ab.

Wir haben schon viele Völker im Ablauf der Geschichte sterben sehen, und die Tode die sie starben, waren immer wieder verschieden. Manche starben erst langsam dahin und verschwanden so fast unbemerkt, wie die Ägypter und die Griechen, andere vergingen in gewaltigen Zudungen und Todeskrämpfen, wie etwa die alten Perfer und die Römer, wieder andere starben eines gewaltsamen Todes durch fremde Völker, wie die Punier, und es gab auch Völker, die durch Selbstverschwendung den eigenen Tod verschuldeten, wie die Stämme der Ost- und Westgoten, der Vandalen und der Langobarden. Noch nie aber hat ein Volk, wie heute das deutsche, durch bewußte Vernichtung seiner Jugend sein Ende herbeiführen wollen. Der Prozeß hat bereits begonnen und ist so weit fortgeschritten, daß man sein Ziel absehen kann.

Was ist denn der Abschluß des Versailleser Vertrages mit seiner Vernechtung Deutschlands auf Jahrzehnte anderes, als eine bewußte Vernichtung der deutschen Jugend? Was ist der Abschluß des Youngplans mit seiner Verewigung dieses Zustandes anderes als diese Vernichtung? Was ist der Kampf gegen die NSDAP., die die Knechtenschaftsverträge verwirft, anderes als ein Kampf gegen die Jugend? Das Deutschland von 1918 hatte Angst vor seiner Jugend, denn es fühlte sich schuldbewußt, und darum nahm es alle Schuld dem Ausland gegenüber auf sich. Der Junge, der damals noch auf der Schulbank saß, war dem Novemberrevolutionär und seinem bürgerlichen Erben furchtbarer, als ein Millionenheer jenseits der Grenze. Er zitterte selber vor dem, was er getan hatte, und fürchtete die Rechenschaft, die der Sohn einmal von ihm fordern würde. Damals trat das noch nicht so deut-

rg. / Nr. 131
werden
schäftsführer
tto Kleser
keits-
ungen
rappel-Mille
Friedrichspark
Uhr
er- u. gemischte
ler-Belustigung.
asserfest
führung am See
hen-Feuerwerk
nester, venezian-
angs-, Angel- u.
Mittags 50 Pf.,
g. Tanz: 50 Pf.
- Werkstätte
ial-Werkzeu-
liche Kosten-
er Str. 68a
italozzische
etriebsstoffe
E
ne Wagen
shuhe
Füße!
eigener
ing
ngführt!
ate
Agfa, Zeit-ikon
me erhalten Sie
und kopiere.
oto (L. Stein)
n, Hauptstr. 63
ka-Club
en, ihre Adresse
heim R 7, Nr. 6
Mannheim, Max
en. Herr Nägeli,
- und Gruppen-
alkaspiel erteilt,
en gern dienen.
verwendung von
zur Schuhrepa-
Sie bei uns!
U 3, 14
hmacherartikel
adungen.
Stadt Mann-
26.
fällige 6. Til-
Beitrage von
auf beschafft
dabei in die-
32.
ermeister.

lich in Erscheinung, man sprach nur von der Notwendigkeit wieder Ruhe und Ordnung im eigenen Lande herzustellen, heute aber, wo die Jugend herangewachsen ist, wo der Tag der Rechenschaft nicht mehr hinausgeschoben werden kann, hat man Farbe bekennen müssen.

Und so gibt es denn heute in Deutschland ein Volk ohne Jugend, das keine Zukunft mehr hat, denn die Ideale, die Freude, das Selbstbewußtsein fehlen, das darüber hinaus arm an diesseitigen Gütern ist, da es kein praktisch wirksames Vertrauen, weder nach innen noch nach außen, genießt, da es keine Verpflichtungen auf lange Zeit mehr eingehen kann, denn es hat niemand, der diese Verpflichtungen einmal einhalten soll, es muß von der Hand in den Mund leben

und kann über den Tag nicht hinausschauen. Daneben aber steht ein Volk, das selbst Jugend ist, das alles in sich aufsaugt das jugendlich fühlt und denkt, das Ideale, Freude und Selbstbewußtsein besitzt und immer mehr Vertrauen gewinnt im Innern wie nach außen. Nur etwas fehlt auch diesem anderen deutschen Volke: Der Besitz an diesseitigen Gütern. Die Väter haben ihren Besitz verprägt, die Söhne müssen von unten wieder anfangen. Aber sie haben den Vätern eines voraus: die unbändige Lebenskraft ihrer Jugend. So ist denn Deutschland nicht mehr bei denen die heute noch regieren und ihre Herrschaft mit Gewaltmaßnahmen von Tag zu Tag weiter fristen, sondern heute ist Deutschland allein noch durch die nationalsozialistische Bewegung repräsentiert, die

allein die Zukunft verheißt. Man braucht um dies zu erkennen, keine großen statistischen Feststellungen zu machen, es ist nicht notwendig, mit wissenschaftlichen Blättern von großen Umfängen den Staat der Gegenwart zu durchleuchten, es genügt die einfache Erkenntnis, daß eben die Jugend jünger ist als das Alter, und die geistige Gewißheit, daß ohne Jugend, ohne Regeneration alles sterben muß. Die Jugend hat ihr Leben noch vor sich und diese Jahre die noch nicht gelebt sind, sind ein wichtigerer Posten in der politischen Berechnung als bereits erlebte Jahre. Da aber die Jugend ihre Zukunft mit Idealen erfüllt, muß man mit ihnen stärker rechnen, als mit der Erfahrung des Alters.

Unsere grimmigsten Gegner müssen morgen abend Strafers Rede hören. Schleppt sie an den Lautsprecher!

Drückbaren natürlichen Entwicklungsprozesses der Klärung. Es ist die historische und menschliche, ethische und politische Wirklichkeit, die sich von künstlichen Fesseln befreit und zum Licht zurückkehrt.

Deutschland, das sich selbst wiedergefunden hat, wird auch seinen Weg wiederfinden. Es schreitet nicht zurück, es schreitet vorwärts. Ein neues Deutschland, das die sich überstürzenden Ereignisse für morgen ankündigt, ein Deutschland, das sich zu seinem Gewissen und seiner Kraft, seiner Würde und seiner Verantwortlichkeit zurückgefunden hat, das seiner Rechte und Pflichten, seiner nationalen und internationalen Funktionen sich bewußt ist, wird das Element des Friedens und des Gleichgewichts in Europa sein müssen, und wird es sein."

Beginn des Wahlkampfes in Hessen

Adolf Hitler in Worms

Frankfurt a. M., 12. Juni. Vor einer vieltausendköpfigen Zuhörerschaft ergriff Adolf Hitler am Sonntag nachmittags in einer großen Kundgebung der NSDAP im Wormser Stadion das Wort. Wenn man auf die vergangenen 13 Jahre zurückblicke, so führte er u. a. aus, müsse man sagen, daß entweder Ideen falsch oder die Führer Menschen von ungenügendem Format gewesen seien. Alles was sie getan und unternommen hätten, sei zum Unheil ausgeschlagen. In den zwei Jahren Brünningsregierung habe sich aber auch nicht eine Voraussage erfüllt, die von dieser Regierung angekündigt worden war. Es genüge nicht, daß man eine Sache mechanisch in Angriff nehme, sondern das Entscheidende sei die innere Einstellung, der zuverlässige Glaube an die Idee und ihren schließlichen Erfolg. Zu den beiden Faktoren Glück und Unglück gehöre die innere

Tüchtigkeit des Menschen, seine eigene Zuversicht und sein Glaube, die ihm Selbstvertrauen gäben. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei habe seit dem ersten Tage ihres Bestehens diese innere Zuversicht gehabt, sodas von ihr Millionen Menschen ergriffen worden seien. Das sei, was jeder Mensch, das ganze Volk im Herzen tragen müsse. Die Nation müsse ihr ganzes Handeln von einer Idee bestimmen lassen und müsse alles Trennende ausschalten, was die tragenden geistigen Kräfte verbrauchen würde. Solange durch das alte Deutschland die Regelung der Grundlage gegeben war, waren wir groß als Staat.

Als durch programmatische Gegenätze der Zwiespalt aufgerissen wurde, verloren sich diese Kräfte. Die junge Bewegung der Nationalsozialistischen Partei hat es bewirkt, daß Deutschland nicht nur äußerlich zinig

wurde, sondern sofort auch innerlich an Kraft gewann.

Hitler sagt dann, daß auch zwischen Sozialismus und Nationalismus die Brücke geschlagen werden müsse. Ein Unglück sei es, wenn eine Idee die andere niederbringen würde, darum hat 1918 die Bewegung den Entschluß gefaßt, dafür kämpfen, daß alle Schichten und Stände zusammengeführt würden und daß alle von dem Gedanken durchdrungen würden, zu erkennen, wie wichtig einer für den anderen sei. In dieser Erkenntnis müsse die Millionenarmee der deutschen Bauern und Arbeiter zusammengeweiht werden. Wesentlich sei dabei, daß sich deutsche Menschen aus allen Konfessionen, allen deutschen Ländern und Stämmen zusammenfinden, um das Land wieder deutsch zu machen. Die nationalsozialistische Bewegung habe wieder Selbstvertrauen gegeben. Die Hessenwahl sei ein Teilabschnitt, und am Montag nach der Wahl würde die Bewegung weiter arbeiten, bis sie das große Ziel erreicht habe.

Der Jude Bernhard Weiß will sich verändern

Je näher die Stunde der Abrechnung und Entscheidung herantückt, um so bedrückender wird der Andrang jener schmarotzenden Ratten, die das sinkende Schiff verlassen. Vor den Wahlen, ja solange ein Brünning den Interessenbauern verteidigte, riskierte die Gesellschaft noch eine große Lippe; jetzt hört und sieht man nichts als die Rückseite der feige Flüchtenden, Herr Braun ist in Urlaub, von Seering hört und sieht man nichts, allein die plumpen Elefanten halten ihre dicke Haut her und trampeln weiter im Porzellanladen herum. Nun will sich auch ein ganz „Prominenter“ verdrücken; der Berliner Vizepräsident Bernhard (!) Weiß hat sich, wie der „Angriff“ aus besserer Quelle erfährt, um den Posten des Senatspräsidenten am Kammergericht beworben. Da aber sogar Herr Tiggas, der Kammergerichtspräsident, heftig abwinkte und den ihm zugehenden Zuwachs als unerwünscht bezeichnete, bemüht sich Herr Weiß nunmehr darum, Senatspräsident beim Obergerichtsgericht zu werden, eine Stelle, die nach den geltenden Gesetzesbestimmungen mit Unabsehbarkeit verbunden ist. Herr Weiß will sich also falieren; er gedenkt, beim großen Aufräumen nicht nur seinem wohlverdienten Schicksal zu entsagen, sondern sogar noch die Treppe heraufzufallen. Die Suppe wird ihm allerdings gründlich verfallen werden. Jede Ernennung und Beförderung politischer Beamter, die vom derzeitigen geschäftsführenden Kabinett vorgenommen wird ist nicht nur moralisch, sondern auch rechtlich unhaltbar. Eine durchgreifende Untersuchung wird diese Männer ein für allemal unwirksam machen. Mit den schwarz-roten Dreuzenzern werden auch ihre Erbtanten auf Rimmerwiedersehen verschwinden.

Wer macht die Inflationspsychose? Jüdischer Börsenschwindel entlarvt

Mit welchen Mitteln die jüdischen Börsenjobber arbeiten, dafür sind die letzten Börsenvorgänge ein klassisches und für die deutsche Öffentlichkeit lehrreiches Beispiel. Es ist eine völlige Verdrehung der Tatsachen, wenn der „Berliner Börsenkourier“ behauptet, daß die Angst vor der Inflation vom Publikum in die Börse hineingetragen worden sei. Von einem deutschen Bankier, der Menschen und Verhältnisse der Berliner Börse seit Jahren genauestens kennt, erfahren wir, daß diese Angstpsychose im Gegenteil von seinen jüdischen Berufskollegen künstlich in die Öffentlichkeit hineingetragen wird. Skandal- und Alarmanachrichten dienen der Vorbereitung dieses zu Börsengeschäften inszenierten Manövers.

Risiko ungeheure Gewinne auf Kosten des unwissenden Publikums einzustreichen. Als Gesamtresultat dieses Börsenmanövers bleibt die traurige Tatsache übrig, daß die kleinen deutschen Effektenbesitzer wieder einmal gründlich hereingelegt worden sind.

Ganz abgesehen davon aber stellen wir die politische nicht ganz uninteressante Tatsache fest, daß dieselben Kreise, die die Nationalsozialisten in der schamlosesten Weise öffentlich der Inflationsmacherei beschuldigen, selbst es sind, die hinten heram diese Inflationsgerüchte verbreiten, um mit diesen Machenschaften ihren Rebbach an der Börse zu machen.

Wann wird diesen Leuten das Handwerk gelegt?

Nur so sind die skandalösen Vorgänge an der Berliner Börse vom 1. Juni zu erklären. Nachdem das Publikum durch skrupellose Bearbeitung für die Flucht in Aktienwerte gewonnen war, ist es ein Leichtes gewesen, die Kurse so weit hinaufzusetzen, daß es den jüdischen Börsenmitgliefern möglich war, zu höchsten Kursen sowohl ihre eigenen Bestände abzustößen, als auch Blankoverkäufe größten Stils vorzunehmen. Daß diese Blankoverkäufe einen ansehnlichen Gewinn abwerfen würden, stand insofern fest, als man auf Grund einer Interpellation noch im weiteren Verlauf der Börsen mit positiver Gewißheit eine Erklärung der offiziellen Stellen gegen Währungsperimente und Inflationsbefürchtungen erwarten durfte. Inwieweit diese Interpellation gegen die künstlich erzeugte und an sich gänzlich unberechtigte Inflationspsychose eine bereits vorher beschlossene Angelegenheit war, mag dahingestellt sein. Jedenfalls war den informierten Kreisen Gelegenheit geboten, ohne jedes

„Neues Deutschland“

Italienische Stimme über den Führer.

NSA. In einem kurzen Ueberblick über die letzte Entwicklung in Deutschland nimmt im „Popolo d'Italia“ Farinata noch einmal Stellung zum Nationalsozialismus unter der Ueberschrift „Neues Deutschland“. Der italienische Journalist schreibt u. a.:

„Von den Wahlen in Preußen bis zur Auflösung des Reichstags sind kaum zwei Monate vergangen und es ist vorauszu sehen, daß noch vor Ablauf eines weiteren Monats das deutsche Volk eine neue, und zwar „natürliche“ Regierung haben wird. Der Auflösungsprozess der sozialdemokratischen Herrschaft hat schon Brief und Siegel. Deutschland, von seinem Refus-Hemde befreit, kehrt zu sich selbst zurück. Hitler bedeutet keinen „Sprung ins Dunkle“. Er ist das natürliche Ende eines nicht mehr unter-

Die Hitlerangst lehrt betteln!

Unter den heftigen Wahlkampfblättern verdient der nachstehende Schnorrebrief der „armen“ C.D. „Deutschen“ besondere Hervorhebung:

Zentralverband Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Landesverband Hessen-Nassau und Hessen.

Frankfurt a. M., im Juni 1932. Steinweg 9, Zimmer 111.

An unsere Ortsgruppen, Vertrauensmänner und Einzelmitglieder! An alle jüdischen Gemeinden im Freistaat Hessen!

Ganz Deutschland steht gespannt auf den Ausgang der Hessenwahl vom 19. Juni.

Gelingt es, die nationalsozialistische Welle zum Stillstand zu bringen — und dafür sind Anzeichen vorhanden — dann wird dieser Wablausaugang die Reichspolitik entscheidend beeinflussen.

Was uns Juden bei einem nationalsozialistischen Wahlsieg droht, muß jeder politisch Einsichtige wissen. Wer seine wirtschaftliche und politische Existenz wahren und sich gegen Entrechtung und die Angriffe auf unsere Gewissensfreiheit (Schächtverbot) wehren will, muß mit uns kämpfen!

Hitler hat völlig recht, wenn er noch den Vorkahnwahlen seinen Anhängern sagte:

„Dieser Erfolg ist nicht das Ergebnis irgendeiner klugen Taktik, sondern die Frucht einer andauernden und unermüdbaren, fleißigen Arbeit. Was die politische Organisation und die Propaganda in diesen Wochen geleistet haben, ist einzig dastehend!“

Vorbildung wie ihr Fleiß ist der Opfermut unserer Gegner. Selbst arbeitslose Nationalsozialisten geben ihrer Partei Monat um Monat mehr als wir von unseren Freunden als Jahresbeitrag erbitten.

Unsere Freunde fordern von uns, daß wir uns gegen die Anschläge unserer Gegner mit Energie und mit dem Aufgebot aller und umfassender Agitation wehren.

Wir sind machtlos, wenn uns die Mittel fehlen!

Wir kennen die schweren wirtschaftlichen Sorgen jedes einzelnen Freundes. Wir bitten trotzdem, dieses Mal wirkliche finanzielle Opfer zu bringen!

Freunde, laßt uns nicht im Stich! Schickt uns umgehend Sonderspenden für den Hessischen Kampffonds!

Geht in jedes jüdische Haus und bittet jeden Freund um ein wirtschaftliches Opfer, um einen Kampfsbeitrag, der so hoch ist, wie jedem einzelnen die Verteidigung seiner Existenz und seiner Ehre wert ist.

Jeder Pfennig, der uns als Kampfspende zugeht, wird restlos im Dienste der heftigen Wahlarbeit verwandelt.

Jögert nicht einen Tag! Nur wenn wir bald Mittel haben, können wir arbeiten.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Landesverband Hessen-Nassau und Hessen des Zentralvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

J. A. Dr. Mainzger, Vorsitzender. Zu dieser dreifachen Bittetätigkeit bemerkt der „Völkische Beobachter“:

„Was die politische und wirtschaftliche Existenz der Juden ist durch die NSDAP gefährdet!

Sie merken aber auch alles, langsam ist es ihnen nun doch klar geworden, daß bald ihr Ständlein geschlagen hat, daß es dann zu Ende ist mit jüdisch-politischer Machtgier, mit Warenhaus- und Einheitspreisläden, daß es Schluß ist, ganz besonders in Hessen mit dem blutlaugenden

Treiben der Viehzüchter und Bodenspekulanten. Schlag mit der elenden jüdischen Tierquälerei des Schächters, worunter die Hebräer (siehe oben) ihre Gewissensfreiheit verstehen.

Jawohl, durch fleißige Arbeit, unermüdbare Leistung auch unserer ärmsten Parteigenossen wurden unsere Slags erzwungen, nicht mit „Mitteln“ und „Mittelchen“, worum die heftige Juden-schaft jetzt bettelt.

Auch diesmal wird die „Welle“ nicht zum Stillstand kommen, nein, ganz im Gegenteil.

Mit „Mitteln“ baut und bereitet man nun mal keinen Staat. Mut, Glaube, Arbeit und Idee, das sind die Bausteine, die Jahrhunderte überdauern werden.

Ganz gleich, wenn man jetzt wieder mit den „Mitteln“ spicken und dängen wird, wir haben diese Bausteine, die nötig sind, und daß wir zu bauen versprechen, das werden wir in nächster Zeit schon beweisen!

Der abgeblickte Breitscheid

Berlin, 11. Juni. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Abg. Dr. Friedr. (NSDAP.), hat dem Fraktionsführer der Sozialdemokraten, Dr. Breitscheid, auf dessen Schreiben, in dem die Einberufung des Aeltestenrats erbeten wurde, schriftlich erwidert, daß er dieses Ersuchen zunächst dem Reichsaussenminister mit der Bitte um Aeußerung zugeleitet habe.

In parlamentarischen Kreisen ist man der Auffassung, daß unter diesen Umständen schon aus technischen Gründen ein Zusammentritt des Ausschusses noch vor der Abreise der deutschen Abordnung, die bereits am Dienstag erfolgt, nicht möglich ist.

Der Fre... Feststellung... „Feld“ des... Berlin v e r... zum Zeichen... Jrgend... terlichen... Herrn Ab... volle Verfo... wurde ihm... er auf diese... Prozesses n... Darauf... dendorffs, d... Soal betraf... Jahr 1923... geworden... Eidesformel... Abel ein m... mit Graf E... dorff selbst... Angekla... Besuch... n i s c h e n... neral n i c h... dem, noch... wesen zu se... die der Gen... der Vorsich... trocken bem... Herren, die... Eindruck vo... Er blieb bei... maligen Be... Die dann... fers Rol... slichkeiten de... Vernehmung... und brachte... dem Vorsich... sich gerade... zu verlegen... längere Zeit... Verteidigers... uebersehung... rechthaberis... Ende, als d... wurde.

Unter su... tersberg... zu berichten... Abel läuft... Nach ein... der Verneh...

Senatio... Lind... Engelmo... Dienstmädch... Schwiegern... Selbstmord... bereits in f... der Entfähr... und zwei u... Autofahrt u... ihr mitgeteil... tag nachmit... begab sie si... kali zu sic... und brach... row tot zu... mord konnt... scheinend b... Angelegenhe... von Jerjes... überrascht.

Die Pol... mädchen, V... Lindbergh... In einer V... gen behaupt... nie eines de... sie die Rad... wurde, ver... damalligen... die Polizei... mittag vor... mit diesem... Scharpe erk... Polizeifoto... Sie war in... nervös, wes... des Verhör... sollte. Das... Polizeibild... henschafften... haft in Net... gebürtige T... Scotland... Die Polyz... Selbstmord... mußte, daß... Gemohnheit... well blieben

Senatio... Lind... Engelmo... Dienstmädch... Schwiegern... Selbstmord... bereits in f... der Entfähr... und zwei u... Autofahrt u... ihr mitgeteil... tag nachmit... begab sie si... kali zu sic... und brach... row tot zu... mord konnt... scheinend b... Angelegenhe... von Jerjes... überrascht.

Senatio... Lind... Engelmo... Dienstmädch... Schwiegern... Selbstmord... bereits in f... der Entfähr... und zwei u... Autofahrt u... ihr mitgeteil... tag nachmit... begab sie si... kali zu sic... und brach... row tot zu... mord konnt... scheinend b... Angelegenhe... von Jerjes... überrascht.

Senatio... Lind... Engelmo... Dienstmädch... Schwiegern... Selbstmord... bereits in f... der Entfähr... und zwei u... Autofahrt u... ihr mitgeteil... tag nachmit... begab sie si... kali zu sic... und brach... row tot zu... mord konnt... scheinend b... Angelegenhe... von Jerjes... überrascht.

Der Meineidsprozeß Abel

Kleinmalereien aus einem Hochstaplerleben

München, 11. Juni.

Der Freitagvormittag begann mit der Feststellung, daß Herr Rosenfeld, der „Held“ des Vortags, plötzlich dringend nach Berlin verreist ist. Es erhob sich niemand zum Zeichen der Trauer.

Jemandem hatte gestern in dem fürchterlichen Gedränge vor dem Sitzungssaal Herrn Abel „angestochen“. Um dessen wertvolle Person bei Gesundheit zu erhalten, wurde ihm ein eigener Gang, der von Polizei beschützt ist, zugewiesen. Wir hoffen, daß er auf diese Weise das Ende des langen Prozesses noch erleben wird.

Darauf schritt man zur Vernehmung Ludendorffs, der langsam und gemessen den Saal betrat. Für diejenigen, die ihn im Jahr 1923 zuletzt gesehen, war er sehr alt geworden. Er lehnte zunächst die christliche Eidesformel ab und bekundete dann, daß Abel einmal, aber auf keinen Fall öfter mit Graf Schwerin bei ihm war. Ludendorff selbst war natürlich nie bei dem Angeklagten in dessen Wohnung „auf Besuch“. An den Besuch eines italienischen Offiziers konnte sich der General nicht erinnern. Abel behauptete trotzdem, noch einmal allein bei Ludendorff gewesen zu sein und schilderte die Strümpfe, die der General angehabt habe usw., bis ihn der Vorsitzende unterbrach und Ludendorff trocken bemerkte: „Ich glaube, daß diejenigen Herren, die bei mir waren, einen größeren Eindruck von dem Besuch hatten als ich.“ Er blieb bei seiner Erinnerung an einen einmaligen Besuch.

Die dann anschließende nochmalige (dritte) ters Rolle hatte die Klärung der Persönlichkeiten der Familie Miglorati zum Ziel. Vernehmung des Untersuchungsrichters und brachte eine endlose Debatte zwischen dem Vorsitzenden und dem Verteidiger, der sich gerade auf das Unwesentliche besonders zu verlegen pflegt. So verhandelte man längere Zeit über den Irrtum des Herrn Verteidigers, daß Giuseppe die italienische Uebersetzung des Namens Jacob sei, diese rechtsberühmte Unbelehrbarkeit fand erst ein Ende, als der Staatsanwalt sehr energisch wurde.

Als dritter Zeuge erschien der frühere Untersuchungsrichter Dr. Wintersberger, um über dasselbe Thema zu berichten. Die Voruntersuchung gegen Abel läuft ja bekanntlich seit Anfang 1930! Nach einer Pause wurde das Protokoll der Vernehmung des Grafen Schwerin ver-

lesen. Diesem war der Angeklagte, der sich damals als Sohn eines Admirals ausgab, von vornherein nicht geheuer. Er lernte Abel in Königsberg kennen, nahm ihn auf dessen Ersuchen ein paar Tage mit auf sein Gut, schob ihn aber dann alsbald wieder ab und gab ihm dazu noch das Reisegeld nach München. Schwerin ist ein Führer des ostpreussischen vaterländischen Kartells gewesen. Er war einmal in München mit Abel bei Ludendorff, von Miglorati hat er nichts gehört. An den Vorbereitungen des Putsch war er nicht beteiligt. Er erzählte dem Abel erst in München, daß er auch politische Interessen habe. Einen Sitzungsbericht über die angebliche Besprechung in der Schellingstraße kann er seiner Erinnerung nach nicht bekommen haben.

Der Verteidiger wollte Widersprüche im Protokoll festgestellt haben; verzichtete jedoch auf Ladung des Grafen Schwerin zur Aufklärung.

Es wurden sodann aus dem „Völkischen Beobachter“ vom 6. Juli und 8. Februar 1930, Artikel zur Meineidsanzeige verlesen, hierauf die drei in den Jahren 1920, 1927 und 1930 gegen Abel gefällten Urteile wegen Verzug (6 Monate Gefängnis), Münzverbrechen (7 Monate Gefängnis) und Beleidigung (100 Mark Geldstrafe). Zusammen mit dem Ver-

trugsdelikt war er wegen Hochstapelei bestraft worden, jedoch, wie aus der Verlesung hervorging, seiner minderwertigen Veranlagung wegen“ mit Milde. Er hatte einen Schneidermesser in raffinierter Weise um 14 000 M. geschädigt, trug Offiziersuniform und Orden (E. K. I und Johanniterkreuz) und gab sich als Graf Schweinitz aus.

Provokateure und Spizel vor den Sitzungssälen

Zum Schluß der Vormittagsitzung kam prompt ein neuer Beweisanspruch der Verteidigung: Ein Mann aus dem Zuschauerraum habe sich zum Beweis erboten, daß im Zuschauerraum selbst und vor dem Sitzungssaal von angeblichen Nationalsozialisten Äußerungen gefallen seien wie: „Diesem System schwöre ich jeden Meineid!“ und „Wenn es sein muß, dann werde ich zwischen 8—9 Uhr alle die Eide widerrufen, die ich zwischen 7 und 8 Uhr geschworen habe“. Aus diesem Material wollte der Verteidiger die Meineidsbereitschaft der Nationalsozialisten, also auch Adolf Hillers, ableiten, eine neuerliche Unversorentheit, der das Gericht durch Ablehnung des Antrages entgegentrat, da Äußerungen im Zuschauerraum für die Verhandlung unerheblich und unwesentlich sind. -dp-

Der Mörder unseres Pg. Thiersche aus dem Gefängnis ausgebrochen

Königsberg, 8. Juni.

Dem im Februar dieses Jahres wegen der Mordtat an unserem Pg. Frh. Thiersche zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Kommunisten Willi Wölke ist es gelungen, aus dem Untersuchungsgefängnis in der Bernerstraße auszubrechen.

Wölke befand sich seit seiner Verurteilung in Untersuchungshaft, da gegen das Urteil Revision eingelegt worden war. Der Ausbruch wurde durch planmäßige Unterstützung einer größeren Anzahl Kommunisten ermöglicht, die ihm während des Randganges auf dem Gefängnishof eine Strickleiter zuwarfen und ihm auch während der Verfolgung durch Wächter und Schutzpolizei behilflich waren.

Durch diesen Ausbruch bestätigt Wölke, daß er den Mord an unserem Pg. Thiersche ausgeführt hat.

Ueber die Flucht des Mörders Wölke konnten wir folgende Einzelheiten in Erfahrung bringen:

Am Sonntagvormittag um 10 Uhr fand der Rundgang der Untersuchungsgefangenen aus dem Gefängnis in der Bernerstraße statt. Wölke war zweifellos vorher informiert worden, wie der Ausbruch vor sich gehen sollte. Aus der Art und Weise des Ausbruchs geht die planmäßige Vorbereitung durch die Kommune einwandfrei hervor; denn sowohl vor der Mauer des Gefängnishofes wie an den Türen des Gefängnisses und auch in den umliegenden Straßenjungen hielten sich am Sonntagvormittag kleinere Gruppen Kommunisten auf.

Um 10 Uhr wurde Wölke eine Strickleiter über die Gefängnismauer zugeworfen, mit der es dem Mörder gelang, über die Mauer zu klettern. Dies muß in einem unbewachten Augenblick geschehen sein, denn als die Gefängniswächter zur Verfolgung des Wölke aus dem Tor des Gefängnisses herauskamen, war Wölke mit drei Kampfgewehren zusammen bereits aus der Bernerstraße fort und über die Brämsbrücke in Richtung Tiergarten entkommen.

Die in der Nähe des Gefängnistores lebenden Passanten — sicher ebenfalls kommunistische Mitwisser — wiesen die verfolgenden Wächter auf falsche Spuren, indem sie als Fluchtrichtung und Ziel den Garten des Stadtinnenwehms angaben. Wölke trug, da er sich in Untersuchungshaft befand, keine Anstaltskleidung, sondern einen blauen Jacketanzug. Er ist nach dem Ueberklettern der Gefängnismauer zusammen mit den drei anderen Kommunisten, die ihm die Strickleiter zuwarfen, die Bernerstraße entlang über die Brämsbrücke links ab und zur Vogelweide gelaufen.

Von dort dürfte er in der Tiergartenschlucht am Freilichtmuseum zum Kleiderwechsel Unterschlupf und Hilfe weiterer Kommunisten gefunden haben.

Das Tragen von Zivilkleidern, vermutlich auch Unachtsamkeit der Wächter und die planmäßige Unterstützung kommunistischer Mitwisser, die auch später noch die verfolgende Polizei auf falsche Fährten wiesen, haben die Flucht des Mörders begünstigt. Wölke dürfte in das Verbrechenorchester, die Somptanion, auf dem schnellsten Wege zu flüchten trachten. Auch die weitere Flucht wird wohl vorbereitet sein.

Es zeigt sich wieder einmal, daß in der Kommune ganze Kommandos von Verbrechern rekrutiert sind. Wäre dem nicht so, dann würde sie

sich für die Befreiung eines gemeinen Mörders und Zuhälters nicht derart ins Zeug gelegt haben. Der anständige Arbeiter hat das auch schon lange erkannt und darum der Kommune den Rücken gewandt, sofern er sich in ihre Reihen verirrt hatte.

Es muß mindestens eine gröbliche Unachtsamkeit des Wächters vorliegen; die es Wölke ermöglichte, auszubrechen. Es wird Sache der vorgesetzten Dienstbehörde sein, mit aller Strenge nachzuforschen, ob nur Unachtsamkeit des Gefängnispersonals vorlag, oder ob die Möglichkeit besteht, daß die Kommune mit einem der Beamten unter einer Decke gestanden hat.

Unpolitische Heimat-Warte

Weinheim. Der Evangelische Volksverein (früher Ev. Arbeiterverein) beging gestern in aller Stille den Tag seiner 40jährigen Gründung. Die Feier wurde durch einen Festgottesdienst in der Peterskirche am Sonntag vormittag eingeleitet. Eine weltliche Feier fand am Abend im Saale der „Eintracht“ statt. Wir werden über den Verlauf der Feier in Kürze berichten.

Gau-Turn- und Sportfest der Deutschen Jugendkraft Gau Mannheim, mit Pläseingeweiung in Weinheim. Die Deutsche Jugendkraft weichte am gestrigen Sonntag und am Samstag ihren neuen Sportplatz an der Wormserstraße ein. Am Samstag Abend fand ein Fackelzug von der Windeck nach dem Marktplatz statt mit anschließender Burgbeleuchtung. Am Sonntag vormittag war ein Festgottesdienst in der katholischen Stadtkirche. Am Nachmittag um 2 Uhr stellte sich ein Festzug in der Löhlschloßenerstraße auf, der über den Marktplatz, Bahnhofstraße, Wormserweg nach dem neuen Sportplatz marschierte. Stadt und Bürgerschaft hoffte den auswärtigen Gästen durch Flaggen-schmuck Willkommenrufen entboten.

Birkenau bei Weinheim. Im nahen Birkenau spricht morgen Dienstag Abend der Alterspräsident des preussischen Landtages Pg. General Lihmann. Parteigenosse Walter Köhler spricht gleichzeitig in dieser Versammlung. Es ist eine Ehrenpflicht auch der Weinheimer Pgg. sich an dieser Versammlung zu beteiligen.

Speyer, 12. Juni. (Probebohrungen für den Rheinbrückendebau bei Maxau.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind 3. Jt. die Probebohrungen für den Bau einer festen Brücke über den Rhein bei Maxau im Gange. Die Arbeiten werden etwa 2 bis 3 Wochen dauern. Die Schiffahrttreibenden werden ersucht, gemäß § 1 Ziffer 1 und § 5 V der Rheinischschiffahrtspolizeordnung auf die Arbeiten Rücksicht zu nehmen, insbesondere nicht mit größerer Geschwindigkeit an der Bohrstelle vorbeizufahren, als zur sicheren Fortbewegung des Schiffes erforderlich ist.

Wieder 4 Parteigenossen vom roten Mob verlegt

Münster, 11. Juni. Am Donnerstag in den späten Abendstunden kam es hier zwischen Angehörigen der KPD und Angehörigen des Reichsbanners und Kommunisten zu Zusammenstößen und Schlägereien, wobei, wie bisher festgestellt werden konnte, vier Nationalsozialisten durch Messerstiche verlegt wurden. Die Ruhestörungen von Kommunisten hielten bis in die frühen Morgenstunden an. Zwölf Personen, darunter eine Frau, bei denen Waffen gefunden wurden, wurden festgenommen. Am Haus des Bürgermeisters wurden in der vergangenen Nacht die Fensterscheiben eingeworfen. Zwei der Täter wurden gleichfalls festgenommen.

Heberfall auf einen unserer städtischen Abgeordneten

Plauen, 11. Juni. In der Nacht zum Freitag wurde der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete und Stadtrat, Lehrer Emil Fischer, der von der Landtags-sitzung in Dresden heimkehrte, von noch unbekanntem Vurschen auf der Straße niedergeschlagen. Dabei wurde ihm auch eine Aktentasche mit wichtigen Schriftstücken ent-rissen. Die Täter flüchteten. Einer von ihnen hat mit einem harten Gegenstand Fischer eine blutige Verletzung im Gesicht beibracht.

Aktienhändler verhaftet

Frankfurt a. M., 11. Juni. Wiederum konnte die Zollabhandlungsstelle Frankfurt am Main einen Aktienhändler verhaften. Es handelt sich um den Kaufmann Jakob Bauer. Bauer hatte bereits vor einiger Zeit bei einer bekannten Aktienbank in Frankfurt a. M. Wertpapiere ausländischer Herkunft im Betrag von 35 000 Mk. gegen Barzahlung verkauft, ohne daß angeblich dieser Bank ein besonderer Verdacht aufgetaucht wäre. Der Aktienhändler stand mit einem gewissen Sigi Bornstein, der früher einmal Zulassung zur Frankfurter Börse hatte, in Geschäftsbeziehung. Bornstein hatte Fäden mit einem Kaufmann in Mexiko laufen und ist flüchtig. Es ist Hoffbefehl und Steckbrief erlassen. Im übrigen wird vermutet, daß die neue Verhaftung noch weitere Kreise nach sich zieht.

Sensationeller Selbstmord in der Lindbergh-Angelegenheit

Engelwood (New Jersey), 12. Juni. Das Dienstmädchen der Familie Morrow, der Schwiegermutter Lindberghs, hat am Freitag Selbstmord begangen. Violet Sharpe hatte bereits in früheren Verhören zugegeben, in der Entführungsnacht mit ihrer Schwester und zwei unbekanntem jungen Männern eine Autofahrt unternommen zu haben. Nachdem ihr mitgeteilt worden war, daß sie am Freitag nachmittag erneut verhört werden sollte, begab sie sich auf ihr Zimmer, wo sie Cyan-kali zu sich nahm. Sie erschien dann wieder und brach vor den Augen der Familie Morrow tot zusammen. Gründe über den Selbstmord konnte sie nicht mehr angeben. Anscheinend hängt dieser mit der Lindbergh-Angelegenheit eng zusammen. Die Polizei von Jersey war über den Selbstmord sehr überrascht.

Die Polizei gab bekannt, daß das Dienstmädchen, Violet Sharpe seit dem Raub des Lindbergh Babys ständig beobachtet wurde. In einer Vernehmung am Donnerstag morgen behauptete sie, nur den Vornamen Ernie eines der Männer zu kennen, mit denen sie die Nacht, in dem das Kind geraubt wurde, verbracht. Sie verweigerte, den damaligen Aufenthaltsort anzugeben. Wie die Polizei feststellte, hatte sie am Nachmittag vor dem Raub des Lindbergh-Babys mit diesem gewissen Ernie telefoniert. Die Sharpe erkannte in einem ihr vorgelegten Polizeifoto diesen angeblichen Ernie wieder. Sie war im Laufe des Verhörs überaus nervös, weshalb zu der heutigen Fortsetzung des Verhörs ein Arzt zugezogen werden sollte. Das von der Sharpe wieder erkannte Polizeibild stellt einen früheren Autodrochenschaftschauffeur namens Ernie Brinkert, wohnhaft in New York, dar. Die Sharpe ist eine gebürtige Engländerin. Ihr wurde von Scotland Yard das beste Zeugnis ausgestellt. Die Polizei beschlagnahmte nach ihrem Selbstmord ihr Eigentum. Die Sharpe mußte, daß Lindberghs, entgegen der sonstigen Gewohnheit in der fraglichen Nacht in Hopewell blieben.

Landau, 12. Juni. (Eröffnungsvorstellung auf der Freilichtbühne Landau.) Die Arbeiten zur Errichtung der Freilichtbühne auf dem Gelände hinter der Festhalle sind gestern in Angriff genommen worden. Als erste Vorstellung wird am Samstag, den 2. Juli abends 8¹/₄ Uhr das Judamäpchen Sellanzertstück „Katharina Knie“ in Szene gehen, aufgeführt vom Landesbühnenverein für Pfalz und Saargebiet. In Annweiler, Edenkoben, Kandel, Bergzabern und Gernersheim werden Vorkaufsstellen errichtet.

Eberndorf, 11. Juni. (Wolkenbruch und Blitzschlag.) Ueber unseren Ort ging nach einem schweren Hagelschlag ein Wolkenbruch nieder, der in dem tiefer gelegenen Teil des Ortes Ställe und Keller unter Wasser setzte. Der Blitz schlug in das Wohnhaus des Schreinermeisters Franz Schlich, ohne jedoch zu zünden. Das Unwetter hat in den Weinbergen und auf dem Felde großen Schaden angerichtet.

Kodalben, 11. Juni. (Kind überfahren und tödlich verlegt.) Gestern Abend wurde das 14jährige Ebnchen des Arbeiters Ederich in der Hauptstraße von einem Pirmasenser Personenauto überfahren und so schwer verlegt, daß es kurz danach starb. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Marktbericht der Großmarkthalle Hand-schuhheim vom 12. 6. 32.

Kirschen süße 19/29, Walderdbeeren 90 bis 100, Treibhausgurken 25/30, Erdbeeren 10/43. Bei ermäßigten Preisen war lebhaft Nachfrage nach Erdbeeren und Kirschen. An-fuhr ca. 80 Ztr. Erdbeeren, ca. 10 Ztr. Kirschen. — Täglich Versteigerung um 11 und 17 Uhr.

Die Wettervorhersage

Montag: Fortdauer der Erwärmung, Him-mel deiter, örtlich Gewitterneigung. Dienstag: Einzelheiten noch nicht übersehbar, jedoch ist mit Fortdauer des betteren Witterungscharakters zu rechnen.

Die Blädongers im Mannheimer Rathauschlachtprozeß

Verbeugungen vor dem System

Der Staatsanwalt Dr. Weiß erging sich zunächst in Betrachtungen über die Vorgänge im Bürgerausschuß. An zwei Tagen habe man damals sehr viel von kommunistisch-marxistischen Theesen und Gregor Straherschen Auffassungen gehört, aber von „sachlicher Arbeit“ (hoppla) sei wenig zu hören gewesen. Die subjektive Vorstellung der NS, daß sie vom Oberbürgermeister mit besonderer Schärfe behandelt würden, sei verständlich. Objektiv betrachtet habe die Verhandlung aber auch nicht „den Hauch des Schattens“ (!) als Beweis gegen die korrekte Geschäftsführung des OB, erbracht. (Siehe Ueberschrift!) Daß die Ausführungen des soz. Stadtv. Jünger eine unmittelbare Drohung darstellen, sei nicht zu verkennen. Den gegenteiligen Behauptungen Jünger sei kein Glaube zu schenken. Den unmittelbaren Anlaß zur Schlägerei gab Trumpfheller, der damals noch nicht ganz so „ruhig“ gewesen sei, wie er bei der Verhandlung vorzutauschen versuchte. Die NS. hätten es darauf abgesehen, zu beleidigen und zu provozieren, das stehe fest, auch wenn man volles Verständnis für den Ausdruck „Judenschuhtruppe“ bei der Einstellung des Herrn Jünger habe. Damit, daß Jünger die Bezeichnung „Judenschuhtruppe“ und „Regierungslatrine“ hinzugefügt, habe er zum Ausdruck gebracht, daß es ihm nicht auf die Darstellung eines politischen Sachverhalts ankomme, sondern, daß er in „boshafterster und böswilligster Weise“ zu reden versuche. Wenn Trumpfheller seinen Platz heibehalten hätte, wäre nichts passiert. Man dürfe den NS. nicht zumuten, daß sie annehmen dürften, die Sozialdemokraten wollten Parlamentäre schänden und ein „Friedensangebot“ machen. Den verhältnismäßig kleinen NS. gegenüber nehmen sich die Soz. Angeklagten wie „Niesen“ aus, die NS. eine „Götter-Dämmerung“ bereiten wollten. — Trumpfheller habe gedroht und Hettlinger und Rehrmann am Rode „berührt“ (!) Es sei aber nicht entscheidend, wer den ersten Schlag geführt habe (!?) Maßgeblich für die Beurteilung sei, daß der „Angriffswille“ auf beiden Seiten bestanden habe (!) § 223a St.G.B. — Schwere Körperverletzung — verlange zur Verurteilung nicht den Tatbestand der Körperverletzung, es genüge der Wille zur Mithilfe. Hettlinger habe den ersten Schlag erhalten (!) Es erhebe sich dann die Frage: „Wer auf wen geschlagen?“ Die Beweisaufnahme habe kein klares Bild ergeben, alle Zeugen seien politisch gebunden. Wegen die Glaubwürdigkeit des Zeugen Edelert ergeben sich keine Anhaltspunkte. Gräber und Trumpfheller hätten sich beteiligt, auch Weinbrecht. Gräber und Trumpfheller hätten zusammen auf Staff getreten, daran sei kein Zweifel. Der Ausdruck „Komm her, verreck du Hund“ des Soz. Stadtv. Gräber beweise den geistigen Stand der parlamentarischen Vertretung, die sich so etwas erlaube. Staff sei der Hauptleidtragende gewesen. Runkel und Schmidt hätten geschlagen. Hettlinger habe den zweiten Teil der Schlägerei zum Entbrennen gebracht. Er habe in geradezu „viehmäßiger Weise“ um sich geschlagen. Die Beweisaufnahme habe ein klares Bild der Tä-

terschaft Weibels erbracht (?). Wegen die Darstellung des Zeugen Schinger beständen keine Bedenken (!). Sämtliche Angeklagten seien schuldig. Sie hätten getreten und sinnlos draufgeschlagen. Festzustellen sei noch, wer mit „gefährlicher Waffe“ geschlagen habe. Dies stehe bei Weibel fest, und auch aus der Wirkung des Schmittschen Schlages könne geschlossen werden, daß mit gefährlicher Waffe „gearbeitet“ wurde. (?) Im Strafmaß sei ein Unterschied zu machen. Weibel und Hettlinger müßten besonders bestraft werden, doch seien beiden mildernde Umstände anzubilligen. Weibel verdiene 3 Wochen Gefängnis, Hettlinger Runden in Anbetracht der „unmenslichen Weise“, mit der er draufgeschlagen habe, weit über 2 Monate Gefängnis zu, aber mit Rücksicht auf seine Verletzung würden drei Wochen beantragt. Die übrigen Angeklagten seien mit 100 RM Geldstrafe, erlahweise 10 Tagen Gefängnis zu bestrafen. Die Angeklagten verdienten keine Gnade. Es erübrigt sich, diesen Verbeugungen vor einem System, in dem man die NS für Freiwild marxistischer Röhlinge erklären will, einen Kommentar anzubringen. Es beginnt jetzt die

große Rohrenwölche.

der Verteidiger der Sozialdemokraten. Rechtsanwält Oppenheimer (!) fällt sich ebenfalls demüßigt, in daffischer Geschichte zu machen. Es lohnt sich nicht, auf sein Geseires, das nichts anderes als eine maßlose Beschimpfung der deutschen Freiheitsbewegung darstellt, einzugehen. Das niederträchtige Geseires wird diesem Juden bald vergehen. Halten wir seine bodenlosen Gemeinheiten an einigen Beispielen für die Zukunft fest: Oppenheimer wagt zu behaupten: Die NS. hätte die „Rohrheit und den Ton der Gasse“ in die deutschen Parlamente gebracht (!), in die sie überhaupt nur hineingegangen seien, um sie durch ihre dortige Tätigkeit in Mißkredit zu bringen (!). Sie sei „eine lobende Partei“ (!). Die NS. hätten durch ein „abgekartetes Spiel“

die gereizte Stimmung hervorgerufen, und dann „nur so getan, als ob“ um sich ein „psychologisches Mittel“ zu verschaffen“ (!!). In diesem Ton geht das Geseires Stundenlang weiter, sodah dem nicht jüdisch infizierten Zuhörer die Brechmuskeln zu verkrampfen droben. Es genügt, mit wenigen Sätzen die Situation zu schildern: „Nu, Gott der Gerechtigkeit, Schneeweiß fin se geworden, die Trumpfheller, Gräber und die andere Laif von de Genasse aus de Schlägereipartei. Hohus-pokus-verschwindikus, im Strahlenkranz erscheint die SPD und die Nazis sind lauter blutdürstige Wölfe. Es ist wahrhaftig höchste Zeit, daß Rechtsanwält aus den deutschen Gerichtssälen verschwinden, die ihre Aufgabe allem Anschein nach nicht darin sehen, das Recht zu vertreten, sondern die sich als Händler fühlen und aus Recht Unrecht machen und umgekehrt.“

„Aus Schwarz mach weiß“

war auch die Parole des RA. Wagner, Ludwigshafen, (handelt es sich da übrigens nicht um jenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Wagner, den die bayerische Regierung in der Separatistenzeit wegen Hochverrates flechtrieblich suchen ließ?) Er übertraf mit seinen Beschimpfungen gegenüber der NSDAP sogar seinen jüdischen Kollegen. Seine Aufgeblasenheit läßt sich in Worten nicht schildern. Aus gewissen Gründen seien einige seiner Höchstleistungen hier festgehalten: Daß Menschen am 29. Januar verlegt wurden, sei nicht das Schlimmste. Etwas „viel höheres, ja das Höchste, was es überhaupt gibt“, sei an jenem Tage mit Füßen getreten worden, die „Vollstösserwürdnität“ und die „Selbstverehrung“ (!!). Es fehlten noch Geseire, um die Parlamente von der „Barbarei“ (!!) der NS. zu säubern. Die NS. hätten „aufgereizt“ und „aufgepeitscht“ bewundernswert sei das „lammfromme Verhalten“ (!!) der Sozialdemokraten. Unteren Berichterstattern blieb angesichts solcher

Nationalsozialismus der Tat

Der jüngste Abgeordnete im Preussischen Landtag ist der Betriebszellenleiter der NS-VO. Bezirk Nordschlesien, Pa. H u b n o l z, der als Bauführer beim Stadtbauamt Ologau tätig ist. Gesehlich steht ihm damit für die Dauer der Landtagsperiode ein Urlaub unter Weiterzahlung des Gehalts zu. Er hat sofort auf die Weiterzahlung des Gehalts unter Vorbehalt aller Rechtsansprüche verzichtet, wenn die Stadt Ologau dafür einem verheirateten, bisher erwerbslosen Techniker Arbeit und Brot gibt. Das ist Nationalsozialismus der Tat. Sollte natürlich die Ologauer Stadtverwaltung die bisherige Arbeit unseres Pa. Hubholz seinen bisherigen Mitarbeitern aufzubürden versuchen und keinem bisher erwerbslosen deut-

schen Familienvater zu Arbeit und Broterwerb verhelfen, so wird sich Pa. Hubholz sein Gehalt auszahlen lassen und es zugunsten nationalsozialistischer Erwerbsloser verwenden. Ologau zählt zu jenen, in letzter Zeit häufig genannten Städten, wo sich der besoldete Magistrat angesichts der Notlage des Volkes hohe Beihilfen als Erlatz für die durch Notverordnung erfolgten Gehaltskürzungen auszahlen läßt und wo den an sich hochbezahlten Direktoren der Stadtbank Sonderzuwendungen bewilligt wurden. Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete aber verzichtet auf sein Gehalt zugunsten Erwerbsloser. Volksgenosse, nun urteile Du!

gern ohne weiteres das Ueberschließen gestattet. Deutschland nimmt also nur ein gleiches Recht wie Frankreich für sich in Anspruch! Der Kanzler steht auf. „Im übrigen wollen Sie Ihrer Regierung mitteilen, daß Deutschland geneigt sein könnte, das tschechoslowakische Bahnnetz in gleichem Umfang zu benutzen, wie dies durch Frankreich der Fall war!“ Dr. Votruba ist einen Augenblick verblüfft, dann sprudelt er hervor: „Das ist ausgeschlossen! Das werden wir nie zugeben — das wird ernste Folgen haben, Herr Kanzler!“ Wessell sagt ruhig: „Deutschland kämpft um seine Existenz! Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß Millionen Russen und Laufende von Flugzeugen zur Verfügung stehen! Wir sind Gegner einer jeden Vergewaltigung, gerade aber deshalb halten wir die Zeit für gekommen, die Diktate der andern Seite, durch die wir schwere Jahre hindurch vergewaltigt worden sind, verschwinden zu lassen! Es wäre gut, wenn Ihre Regierung diesen Tatsachen Rechnung tragen würde. Ich glaube, daß dies sehr im Interesse des von Ihnen vertretenen Landes liegt!“ „Wollen Sie sagen, daß man unser Land überfallen wird, daß man es zwingen will?“ „Ich bitte meine Worte nicht mißzuverstehen! Deutschland und Rußland lehnen die Methoden Frankreichs — die auch Ihrem Lande nicht unbekannt sind, ab! Sie werden nur dafür sorgen, daß Europa wahrhaft zur Ruhe kommt und die Frage der Minoritäten, die jetzt wirklich unterdrückt sind, geklärt wird! Recht soll endlich Recht werden. Wir handeln nur im Sinne des nicht von

uns verkündeten Selbstbestimmungsrechtes der Völker.“ Verwirrt, aufgewühlt, bestürzt verläßt der Gesandte den Kanzler. Es kostet ihn große Mühe, beim Hinabsteigen der Treppen seine Würde zu bewahren. Präsident Johnson springt von seinem Sessel auf, läuft durch das Zimmer, das nur durch die Lampe seines Schreibtisches erhellt ist und bleibt dann entschlossen vor dem Stuhl stehen, in dem ein kleiner Herr, dem man nicht ansieht, ob er der gelben oder weißen Rasse angehört, geduldig wartet, bis sich der Präsident beruhigt haben wird. Hart sagt jetzt Johnson: „Sie werden begreifen, daß mich Ihr Angebot außerordentlich überrascht!“ „Gewiß! Aber Japan hat kein Interesse, zwecklos Krieg zu führen! Japan hat der Union die Philippinen entziffen, auch Guam — aber was soll das! Japan unterstützt auch Mexiko, und es ist gewiß schmerzhaft für die Union, daß Japan auch den Panamakanal hat! Es hat auch die Hälfte der Flotte der Staaten. Die Union mußte Tampico räumen, sicher...“ Johnson unterbricht erregt: „Sie vergessen, daß trotz allem die Entscheidung noch nicht gefallen ist. Wir können viele Jahre Krieg führen — viel länger jedenfalls als Japan und Mexiko! Die Union ist mächtig, reich — und sie wird unglückliche Zufälle überwinden!“ Der eigenartige Besucher des Präsidenten schüttelt den Kopf. „Ich glaube nicht, daß Japan die Union unterschätzt. Im Gegenteil! Ich habe aber den Eindruck, daß Japan über

gewisse innere Schwierigkeiten der Union gut unterrichtet ist. Der Kongreß ist diesem Krieg durchaus abgeneigt!“ Der Präsident legt nervös ein Bein auf das andere. „Jedenfalls“, fährt der Fremde fort, „ist der Krieg nicht populär! Ihr Volk glaubte an einen Spaziergang nach Mexiko — glaubte, die verfeimten Selben in einer Woche zu schlagen — es ist heute empört, unzufrieden. Aber, ganz abgesehen davon, was kann die Union gewinnen? Ganz Zentral- und Südamerika stehen zu Mexiko, halten zu Japan. Die Partie ist ungleich — die Union sucht Del — begreiflich — aber...“ er macht eine Pause, „warum sieht die Union nach dem Süden — nach Osten — warum...“, er blickt den Präsidenten, dessen Gesicht vom Schatten der Lampe halb verdeckt ist, forschend an, „warum sieht die Union nicht nach Norden!“ Präsident Johnson hebt überrascht seinen Kopf. Seine Augen scheinen im Gehirn seines Gegenübers lesen zu wollen. „Ich meine“, so klingt dessen Stimme ruhig weiter, „zum Beispiel auf Kanada! Warum auch nicht? Wer weiß nicht, daß die Union seit 50 Jahren an Kanada denkt! — Das Volk, die Presse! Und was ist vernünftiger? Kanada ist ein Stück der Union — die Union ein Stück von Kanada! Dieses Land wird das große Vordland — dieses Land ist vorzüglich für den Abfaß, den Handel — und es liegt vor der Tür — die Union muß sie nur aufnehmen! Kanada ist das Land, das für die Union bestimmt ist — nicht Mexiko, Herr Präsident — und nicht der Osten!...“ (Fortsetzung folgt.)

10 Monate Größe der (Deutschlands) Monate und f... der an. Wir f... des Abchiedes... schmerzlich ber... schon den Ma... Stadt entfleuch... Run in M... die Galizierb... der Anfang... Minister a. D... als Verlagsge... beim sollte zu... nischen Qualit...



Herr Prof. ungewöhnliche worden zu sein... Gutachten sei... Dr. Schmitt in... „großen“

berufen hat, u... zu „beweisen“... verstand gewö... Urteilskraft er... Jahren in die... über den N... waren doch fl... Ihre damalige... endlich an hob... Glauben E... daß wir Nat... Erfolg benede... lern wollen. Ihnen etwa g... uns nach Auf... sinnes für Sta... wir verüben... wir denken da... Autoritäten ab... hat, über dere... noch bezüchli...

Sie kennen mit den Sady... sions, des Eri... Damals waren bezoppter Sach... rein sachlich p... finders Pläne... hende, daß die... phenson sehr... schmiedt waren... sem Zufammer... weil wir nur... und wir nicht... von anderen... punkten ausge... achten. Was... lichen Fall zu... rigen herausfo... Als jene... lich versammel... phenison haar... Räder der G... Schienen sich... und der Zug... abrutschen m... ster plötzlich... Lokomotive w... lehrtenmeinung... Steigung und... dem Erfinder... die Gelehrten... kommen dicke... einer auf die... ziehen, damit... ten in aller... konnte. — Un... Herr Prof. Dr... ster mit diene... angesichts des... bendiger Gege... Vielleicht habe... sehen, daß di... schen mehrsch... schiedenen Län... leicht vergaß... maliges Outa... dem auch fei... nötig, Sie heu... Herr P... noch heute... achten, noch... ist?“ Und wenn... weise eine An... auch zu einem... hier in Heidel... kummen will... fessor Dr. An... achterfähigkeit...



Copyright 1930 by Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O. 126. Fortsetzung. Sporen klirren leicht. Beim Hinausgehen wirft General von Stofch einen Blick auf das Bild des Alt-Reichskanzler, dessen Auge auf ihn gerichtet scheint. Stofch preßt die Lippen zusammen. Es scheint, als verneige er sich vor dem Wilde des Gewaltigen, dessen gigantisches Werk nach Jahren der Ohnmacht wieder aufgerichtet werden soll. Ungeduldig wartet der tschechoslowakische Gesandte im Vorzimmer des Reichskanzlers und stürmt jetzt fast in dessen Arbeitszimmer. Dr. Votruba hält sich nicht lange mit Vortreden auf. „Herr Kanzler“, so beginnt er, gleich nachdem er sich nach kurzer Begrüßung geseht hat, „meine Regierung hat mich beauftragt, nochmals gegen die Ueberschließung tschechoslowakischen Gebietes durch deutsche Flugzeuge, beziehungsweise durch russische, die in deutschen Diensten stehen, zu protestieren! Es kann das unter keinen Umständen weiter geduldet werden.“ Der Reichskanzler sagt ruhig: „Ihre Regierung hat vor kurzer Zeit trotz des Protestes meiner Regierung französischen Flie-

Das Wa . . . an . . . dern!

10 Monate nur hat es eine prominente Größe der SPD. (Schruppeloseste Partei Deutschlands) in Mannheim ausgehalten. 10 Monate und schon fängt das Wandern wieder an. Wir sind erschüttert. Heiße Jahre des Abschiedes benehnen unsere Wangen und schmerzlich berührt es uns, daß er so schnell schon den Mauern der ach so „lebendigen“ Stadt entflucht. Von wem wir haben?

Nun in Mannheim in R 3 befindet sich die Galizierbude der „Volksstimme“, in welcher Anfang September 1931 der amtsmäßige Minister a. D. Dr. med. h. c. Adam Remmele als Verlagsgeschäftsführer einzog. Mannheim sollte zum Dräpplein seiner kaufmännischen Qualitäten werden, nachdem er sie in

früheren Jahren journalistisch, und in den Jahren nach dem 9. November 1918 auch staatspolitisch beweisen wollte. Ueber seine journalistische Tätigkeit wollen wir uns nicht weiter auslassen. Dagegen reizt es uns, nochmals die Tätigkeit des Staatsmannes Adam Remmele unter die Lupe zu nehmen.

Adam Remmele zierte als typischer Vertreter seiner Partei lange Jahre die Ministerfessel des schwarz-roten Musterlandes Baden. Als Innenminister, Justizminister und Kultusminister hatte er Gelegenheit, die Qualität seines Könnens jeweils unter Beweis zu stellen. Er tat dies in ausreichendem Maße, indem er vorzüglich dafür sorgte, daß das für ihn und seine nähere Freundschaft ausgegangene Reich der Freiheit, Schönheit und Würde ein angenehmes Leben gewährleistete. Es würde zu weit führen, wollte man all die Taten des Herrn Dr. med. h. c. Adam Remmele aufzählen. Einiges aber wollen wir doch ins Gedächtnis unserer Leser zurückrufen.

Dem Innenminister a. D. Dr. med. h. c. Adam Remmele blieb es vorbehalten, den Kampf gegen die nationalsozialistische Freiheitsbewegung in Baden in einer Art und Weise zu führen, wie sie ihresgleichen in ganz Deutschland nicht hatte. Einem Minister a. D. Dr. med. h. c. Adam Remmele blieb es ferner vorbehalten, einen Heidelberger Richtfest-Skandal in die Annalen neuzeitlicher Geschichte zu schreiben. Daß es in Heidelberg „gumbelte“ und heute noch gumbelt, verdanken wir unserem Zeitgenossen Minister a. D. Verlagsgeschäftsführer a. D. Dr. med. h. c. Adam Remmele. Ueber all diese Dinge hinaus, ist Dr. med. h. c. Adam Remmele der Mann, der mit einer zu geringen Dosis Humor auf die Welt gekommen, seinen früheren Beruf als Müller nur ungern erwähnen hörte und an dem schönen deutschen Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust“ Anstoß nahm. Er ist weiter der Mann, der in seinen besseren Tagen einmal von sich behauptete, daß er die Nazis mit Stumpf und Stiel austrotten wird. Daß ihm dies nicht gelang und er sich als bester Propagandist für unsere Bewegung betätigt, ist sein Pech, wie es auch Pech war, daß er vorzeitig infolge seiner ramponierten Nerven den Ministerfessel verlassen mußte. Nun ist er auch in Mannheim nicht warm geworden. Ob er nun ungern seinen hiesigen Posten verläßt, oder die sich bietende Gelegenheit, aus den Mauern Mannheims zu entkommen, gern erfaßt hat, entzieht sich unserer Kennt-

nis. Möge ihm der Hamburger Rebel nicht allzu sehr zusetzen und seine dortige Tätigkeit furchtbringender sein. Eine Genugtuung nimmt er von Mannheim mit und das ist die, daß er von weiten Kreisen als erfolgreicher Drucksachenwerber anerkannt wird. Ob sein Wirken an der Volksstimme so erfolgreich war, wie man sich das, gemessen an

seiner staatspolitischen Klugheit vorstellt, mögen die Jungen unter sich ausmachen. Nun entflucht er nach Hamburg als Konsumvereinsgröße und unsere Wünsche zu seinem ferneren Wohlergehen begleiten ihn. Wir hoffen nicht, daß er die Rabe des „großen Wassers“ dazu benützt, seinen Lieblichen vom „ausgewählten Volk“ nachzueilen. Das von ihm so verpönte Lied würde dann mehr denn je seine Berechtigung erhalten. „Das Wandern . . .“ nämlich Herr Dr. med. h. c. Adam Remmele. Djelal.

Brief

Die Zimmerpoli Systemführung und die läppische liberalen Zimmern. Es lebe die Schlie. Evange. der über. Gemeindef. die kalte

iglich zu er. durch diese. macht war. hieben. So. hermeister. Nachmittage

reden zum

chen

der „Evan. das Bild. h sogar die. anz Gründ. Besucher, in. verreste, an. die Dauer

aupten, daß. der Haupt. nach ander. seine. sozialismus. also einen. Handwerks. it dem So. Kraft zur. Bir nehmen. nntnis, daß. verleiht nicht. alle. un. gern aufs. Treff.

der Union

ist diesem

Bein auf

de fort, „ist. Volk glaube. — glaub. zu. Woche. anzufrieden. s kann die. und Süd. Union sucht. „er macht. Union nach. rum . . .“. Besicht vom. ist, for. Union nicht

ascht seinen. Gebirg. m Stimme. Kanada. nicht, daß. da denkt! —. as ist ver. der Union. dal! Dieses. dieses Land. Handel —. Union muß. Land, das. ht Mexiko. Osten! . . . folgt.)



Herr Prof. Dr. Anschütz! Sie haben das ungewöhnliche Glück gehabt, der Mann geworden zu sein, auf dessen staatsrechtliches Gutachten sich der badische Staatspräsident Dr. Schmitt in seiner hier besprochenen

„großen Rede vor dem Landtag“ berufen hat, um die Illegalität der NSDAP zu „beweisen“. Wo der gesunde Menschenverstand gewöhnlicher Sterblicher in seiner Urteilskraft erlahmte, da sprangen Sie vor Jahren in die Lücke mit Ihrem Gutachten über den Nationalsozialismus. Und Sie waren doch sicher sehr erfreut darüber, daß Ihre damalige Arbeit nach so langer Zeit endlich an hoher Stelle gewürdigt wurde.

Glauben Sie nicht, Herr Dr. Anschütz, daß wir Nationalsozialisten Sie um diesen Erfolg beneiden oder ihn irgendwie schmälern wollen. Glauben Sie nicht, daß wir Ihnen etwa gram wären darüber, daß Sie uns nach Ausbleibung Ihres ganzen Scharfsinnes für Staatsfeinde gehalten haben. Nein wir veräbeln Ihnen das keineswegs, sondern wir denken daran, daß es schon bedeutendere Autoritäten als Sie in der Geschichte gegeben hat, über deren Gutachten die Nachwelt nur noch herzlich lacht.

Sie kennen vielleicht die schöne Geschichte mit den Sachverständigen im Fall Stephenson, des Erfinders der Dampflokomotive. Damals waren auch ein rundes Bäckerbüchse bezopfter Sachverständiger versammelt, die rein sachlich prüfen sollten, was an des Erfinders Plänen Wahres sei. Man weiß heute, daß die Perückenböcke im Fall Stephenson sehr unglücklich prüften, weil sie geschmiert waren. Aber das kann ja in diesem Zusammenhang völlig unerörtert bleiben, weil wir nur Parallelen aufzeigen wollen und wir nicht annehmen, daß Sie Herr Dr., von anderen, als nur sachlichen Gesichtspunkten ausgegangen sind bei Ihrem Gutachten. Was uns aber an jenem geschichtlichen Fall zu einer Parallele mit dem Ihrigen herauffordert, ist folgendes:

Als jene „weißen“ Gutachter einträchtiglich versammelt waren um dem jungen Stephenson haarklein zu „beweisen“, daß die Räder der Lokomotive auf den glatten Schienen sich auf der Stelle drehen würden und der Zug bei der geringsten Steigung abrutschen müßte, da ertönte vor dem Fenster plötzlich eine schrille Dampfschiffe und die Lokomotive war da, trotz gegenteiliger Gelehrtenmeinung, trotz glatter Schienen, trotz Steigung und trotz aller Schikanen, die man dem Erfinder gemacht hatte. Und da gingen die Gelehrten zum Fenster und glockten. bekommen dicke Köpfe und ärgerten sich; bis einer auf die Idee kam, den Vorhang zuziehen, damit das trotzdem negative Gutachten in aller Stille fertiggestellt werden konnte. — Uns will scheinen, daß auch Sie, Herr Prof. Dr. Anschütz inzwischen das Fenster mit dicken Vorhängen versehen mußten angesichts des Herannahens erdrückender lebendiger Gegenbeweise gegen Ihr Gutachten. Vielleicht haben Sie deshalb bis heute übersehen, daß die „illegale“ NSDAP, inzwischen mehrfach ganz legal die Macht in verschiedenen Ländern übernommen hat? Vielleicht vergaßen Sie nur deshalb, Ihr damaliges Gutachten zu revidieren? — Wie dem auch sei. Wir halten es für dringend nötig, Sie heute zu fragen:

Herr Prof. Dr. Anschütz, stehen Sie noch heute zu Ihrem angeführten Gutachten, nachdem „die Lokomotive schon da ist“?

Und wenn Sie uns darauf freundlicherweise eine Antwort geben, dann könnten Sie auch zu einem Gerücht Stellung nehmen, das hier in Heidelberg umgeht und nicht verstimmen will. Man erzählt sich, Herr Professor Dr. Anschütz, daß Sie für Ihre Gutachtentätigkeit beim badischen Staat recht

ordentlich honoriert werden würden. Andere wollen wissen, daß Sie einen Vertrag hätten, nachdem Sie jeweils um

1000 Mark pro Jahr

höher bezahlt werden würden, als der best-bezahlte Dozent der juristischen Fakultät. Wir bringen Ihnen das öffentlich zur Kenntnis mit der höflichen Bitte, Stellung dazu zu nehmen. Daß es in Ihrem eigenen Interesse liegt, Herr Dr., diese Bitte um Klarstellung zu erfüllen, brauchen wir nicht zu betonen. Wir wollen gerne hoffen, daß Sie mit einem entschiedenen Nein diesen Gerüchten entgegenzutreten können. Nach dem Rechtsempfinden des Volkes wäre es kein vorbildlicher Zustand, wenn ein Gutachter für sein wissenschaftliches Sachverständigenurteil Sondervorzüge einer Stelle verdanken würde, die an einer bestimmten Fassung des Urteils parteimäßig interessiert ist. Das gilt besonders hinsichtlich Urteilen, die ohnehin von der Mehrheit berufener Kritiker als objektiv unrichtig empfunden werden. Deshalb fragen wir:

Ist etwas wahres an diesen Gerüchten, Herr Prof. Dr. Anschütz?

Großer Deutscher Abend in Neulukheim

Am Sonntag, den 5. Juni hielt die Ortsgruppe Neulukheim der NSDAP in dem 400 bis 500 Personen fassenden Saal des Gasthauses zum Bären einen sehr gut besuchten „Deutschen Abend“ ab. Nach sehr schönen einleitenden, von der Kapelle der Ortsgruppe dargebotenen Stücken eröffnete unser Ortsgruppenleiter, Pp. Nikolaus Kuppinger, mit herzlichem Willkommen an die anwesenden Gäste, besonders den Herrn Gauleiter Wagner, den wohlvorbereiteten, lehrreichen und unterhaltenden Abend.

In seiner sehr zu Herzen gehenden und tief-schürfenden Festrede gedachte Herr Gauleiter Wagner angesichts des zum Brechen besetzten Saales längst vergangener Zeiten, wo sich um ihn oft nur ein kleines Häuflein von Zuhörern geschart hatte. Besonders betonte er, wieviel die ersten Vorkämpfer für die Idee unseres großen Führers Adolf Hitler für die Verbreitung derselben unter großen, oft unmenschlichen Opfern getan haben, bis hier am Ort und darüber hinaus sich die herrliche Bewegung, zu deren ersten Verbreitungsgebieten Neulukheim und Umgebung gehörten, Geltung verschafft hatte. Aber wie hier im Kleinen, ist es im Gau und im Reich im Großen mit dem Fortschreiten des Nationalsozialismus gegangen. Die, die uns totgeschwiegen, ja verlacht oder blutig verfolgt haben, sind jetzt überwunden, führte der Redner aus. Die Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus ist in mehreren Ländern bereits zur Wirklichkeit geworden, in den übrigen wie im Reich steht sie bald zu erwarten. — Angesichts der für uns so herrlichen Wahlsiege der letzten Wochen ist auch der allgewordene überlebte Reichstag endlich aufgelöst worden, und die Aufhebung des SA- und SS-Verbotes steht unmittelbar bevor. — Würden nun die Gegner sagen, fuhr Herr Gauleiter Wagner weiter, „diese Erfolge bei den Wahlen hätte unsere Partei nur der Verhöhnung des deutschen Volkes über die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse zu verdanken — anstatt der Arbeit von Adolf Hitler — so könne man sie fragen, warum unter denselben

Umständen nicht auch Herren des heutigen Systems eine so herrliche Bewegung geschaffen haben.“ Mit der Ermahnung, ihm treu im weiteren schweren Kampf zur Seite zu stehen, schloß der Redner die mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Der Grundgedanke des Abends wurde durch das gut dargebotene Theaterstück „Die Opfer der Fremdenlegion“ vertieft und gezeigt, daß nicht eindringlich genug deutsche Jünglinge vor dem Eintritt in die Fremdenlegion der Franzosen gewarnt werden können. Dagegen ist unsere einzige Pflicht und Aufgabe, für das erneute Aufblühen des deutschen Vaterlandes unter Adolf Hitlers Führung einzutreten und selbst die größten Opfer zu bringen. Nach weiteren ermunternden Musikstücken, allgemeinen Gesängen und wohlvoorgenommenen Gedichten schloß der Ortsgruppenleiter den herrlichen, harmonisch und schön verlaufenen Abend.

Gauangeloch feiert den Mecklenburger Bahljag

Das Symbol des nationalsozialistischen deutschen Freiheitskampfes, die Hakenkreuzfahne, sollte als Zeichen unseres Beifalles über den Erfolg in Mecklenburg am Montag über Gauangeloch wehen und so errichten wir unter Mithilfe von Alt und Jung an einem zentralgelegenen, vom frischen Grün der Bäume umgebenen Platz einen Mast, an dem wir am Abend mit dem Lied — Die Fahne hoch . . . — unsere Kampfplage emporzogen. Doch nicht genug damit! Anschließend daran fanden sich noch ehemalige SA-Kameraden mit Musik ein, und unter den Klängen der Posaunen, dem begeisterten, mit erhobener Hand, gesungenen Lied Horst Wessels und einer kleinen, kräftigen Ansprache wurde von der hiesigen nationalsozialistischen Jugend dieser neue Wahrerfolg angefeht der nun über Gauangeloch wehenden Hakenkreuzfahne gebührend gefeiert.

Aus dem Landtag

31. Sitzung.

Mittwoch, den 8. Juni, nachmittags 4 Uhr.

Nach Feststellung der Reueingänge von Anträgen der Kommunisten und förmlich. Anträgen des Zentrums wird über den Haushalt des Finanzministeriums durch die Abg. Seubert, Eggner, Dr. Waldeck, Heidl, Honikel, Dr. Wählin, berichtet. Die Vertriebsleiter stellten verschiedene Anträge zu § 47 des Beförderungsgesetzes, bezüglich zweier Besuche, den Bau des Zwischenstückes Hondshubheim-Königsheim, der Bahn Waldkirch-Saubersbroschheim betr. und bezüglich eines Besuches der deutschen Versicherungs-General-Agenten. Eine formale Anfrage des Abg. Waldeck „Bereinigung des Volksvermögens infolge der wirtschaftlichen Krise“ wurde von der Regierung dahingehend beantwortet, daß Steuernachlassgesuche in zahlreichen Fällen bewilligt wurden. Schluß 19 Uhr, Fortsetzung Donnerstag früh 8 Uhr.

32. Sitzung.

Donnerstag, 8. Juni, vormittags 8 Uhr.

Vor der Aussprache über den Haushalt des Finanzministeriums beschäftigte sich das Haus mit einer Neufassung des Vermessungsgesetzes. In der Aussprache beteiligten sich nur 2 Abgeordnete.

Pp. Hagin

betonte, daß die Landwirtschaft der Feldbereinigung in der Hauptsache wegen der hohen Kosten ablehnend gegenüberstehe. Die Gebührensätze müßten wesentlich herabgesetzt werden.

Abg. Heijmann (Z.) wünscht eine Zusammenfassung der Dienststellen der Vermessungsbeamten, um Kosten zu sparen.

Präsident Fuchs sagt zu, die Gebührensätze von Zeit zu Zeit nachzuprüfen. Die Abstimmung wurde auf den Schluß der Vormittags Sitzung verschoben.

Nun wurde in die Debatte über den Haushalt des Finanzministeriums eingetreten. Abg. Honikel (Z.) bemängelt die Vornachschußung des Straßenbaues, die hohen Kosten der Feldbereinigung und wünscht die Erhaltung der Meliorationswerke. Weiter verlangt er die Senkung der Badenwerks-Gebälter. Als Vbrausredner betätigte sich Kraft (SPD). Nach dem Abg. Lechleiter sprach

Pp. Walter Köhler

Die Regierung von Papen, die nach dem Willen des Herrn Reichspräsidenten gebildet wurde, hat mit uns Nationalsozialisten nichts zu tun. Sie wurde vom Herrn Reichspräsidenten eingesetzt, und der Herr Reichspräsident wurde gewählt von den Parteien, die heute keine Regierung bekämpfen wollen. Die Regierung von Papen werden wir nach ihren Taten beurteilen.

Wir billigen, daß sie den Reichstag aufgelöst hat. In seiner anglikischen Rede hat der Herr Staatspräsident seinerzeit auf den Reichspräsidenten Bezug genommen. Nun hat letzterer noch deutlicher zu verstehen gegeben, daß die NSDAP eben nicht staatsgefährlich ist. Wir erwarten, daß die badische Regierung nun den Beamten endlich die staatsbürgerlichen Rechte vollauf zurückgibt.

Wir erwarten unter allen Umständen, daß das Unrecht gegenüber unserem Pp. Forststrug wieder guthemacht wird, der nicht wegen dienstlicher Verschlingungen, sondern wegen nationalsozialistischer Betätigung“ entlassen wurde.

Der heute vorliegende Etat steht im Zeichen der bisherigen Mißwirtschaft im Reich. Der badische Finanzminister kann persönlich nichts dafür, das wissen wir.

Die Staatliche Majolika AG, sollte unter allen Umständen erhalten bleiben.

Das Badenwerk sollte endlich seine Tarife senken. Wir wenden uns energisch gegen die dort bezahlten Spitzengehälter, die nirgends verstanden werden.

In weiten Kreisen der Gemeinden wurde in der Beförderung zweiell getan. Im Kampf gegen die hohen Gebälter haben wir staatsbürgerliche nicht die nötige Unterstützung gefunden. Die Lage der Gemeinden hat sich von Monat zu Monat verschlechtert und dafür können sie nichts. Es wäre Sache des Reiches, die Gemeinden in der Wohlfahrtsunterstützung zu entlasten.

Wenn aber der badische Finanzminister sagt, die Gemeinden seien selbst schuld an ihrer Lage, wird kein Reichsminister den Gemeinden helfen.

Wir haben einen Antrag gestellt, der die Erhaltung des Bestes und der Substanz bezweckt. Es gibt Fälle, die haarsträubend sind. Ich würde es für unerhört finden, wenn die Verheerung eines Zentrumsabgeordneten zutrifft, daß Geheimnisse herausgehen, in denen die scharfe Eintreibung der Steuern angeordnet wird in Fällen, in denen schon das Reichsministerium vorher Schonung zugesagt hat.

Die Pächter der Domänen sind zwar gekürzt worden, aber ich halte es für falsch, wenn diese Ermäßigung nur solchen zugefanden wird, die sofort bei Fälligkeit bezahlen können. Auch die Armeren und wirtschaftlich Schwächeren haben Anspruch auf die Ermäßigung.

In dem Kampf der Architektenschaft gegen Ministerialrat Hirsch bedauere ich, daß das Ministerium überhaupt keine Antwort gibt. Die Architekten haben ein Recht auf Antwort.

Die im „Führer“ erhobenen Angriffe auf die Mittelbadischen Eisenbahnen müssen endlich einmal genau geklärt werden. Es ist nicht angelegig, daß hier der Eindruck entsteht, in Baden seien unklare Dinge möglich.

Im ganzen betrachtet, kann eine Lösung der finanziellen Schwierigkeiten nur vom Reich aus erfolgen. Wir Nationalsozialisten sind bereit, die Verantwortung zu übernehmen, wenn das Volk gesprochen hat. Wir wollen dem Volk das geben, was es braucht:

Freiheit, Arbeit und Brot!

Stadt Mannheim.

Mannheim, den 13. Juni 1932.

Schluß der Ausstellungen in der Kunsthalle. Wir machen darauf aufmerksam, daß die viel beachtete Ausstellung „Der Frauenpiegel“ (Frauenleben unserer Zeit in Aquarellen, Zeichnungen und graphischen Blättern) und die Werbausstellung des Graphikers Andreas Meier am Sonntag, den 12. Juni endgültig geschlossen werden. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die typographische Ausstellung „Das Kleid der Zeitschrift“ (Ergebnis von vier Wettbewerben) nur noch bis einschließlich Mittwoch, den 15. Juni gezeigt werden kann.

Polizei-Bericht

vom 11. Juni 1932.

Verkehrsunfälle: Freitag nachmittag wurde ein verheirateter 63 Jahre alter Kaufmann durch unvorsichtiges Ueberschreiten der Fahrbahn an der Emil-Hedekel- in die Neckarauer Straße von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Er zog sich leichtere Verletzungen am Kopf und an den Händen zu und wurde vom Führer des Personenkraftwagens ins Heinrich-Kanz-Krankenhaus verbracht. — Ein 63jähriger verheirateter Fabrikant kam Freitag-abend in der Rennersbühlstraße mit seinem Motorrad zu Fall, als er daselbst vor zwei etwa 10 Jahre alten, aber die Straße springenden Knaben stark abbremste. Er erlitt einen Bruch der linken Kniegelenke und wurde mit dem Sanitätsauto nach dem allgemeinen Krankenhaus verbracht.

Zusammenstöße: Im Laufe des Freitag ereigneten sich drei Zusammenstöße, bei welchen nur Sachschaden entstand.

Rationaltheater: Für die als Eröffnung der Werbung für die kommende Spielzeit in Gemeinschaft mit der Kunsthalle veranstaltete Ausstellung „Zwei Jahre Arbeit des Rationaltheaters“ sind die Arbeiten in vollem Gange. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt am Sonntag, den 26. Juni.

Die lieben Rotverordnungen

Ich hatte mich schon damit ausgehört; Ich hatte mich schon 5000 daran gewöhnt, Daß alle 14 Tage eine neue kam, Die uns 10 Prozent vom Einkommen nahm.

Wie war doch für Heinrich Brünings System Die Sache so einfach und so bequem! Man beschloß und man reichete den Tintenstift Herrn v. Hindenburg zur gefälligen Unterschrift.

Ich hatte noch erwartet, Brünings würde ertöden, die Todesfälle durch Rotverordnung vorzuverlegen.

Damit man ein Quartal früher (wie angenehm!) In den Genuß der Erbschaftsteuer käm.

In dieser Erwartung bin ich betrogen. Herr Brünings hat sich notorisch verweigert; notgedrungen zurückgezogen. Und ich mache mich langsam damit vertraut: Auch die Rotverordnungen werden (durch Notverordnung!) abgebaut!

Lynkeus.

242. Orgelkonzert von Arno Landmann

Die Landmannschen Orgelkonzerte sind ohne Zweifel innerhalb der Musikpflege der Stadt Mannheim eine gewichtige Sache, der tiefe Ernst, der aus allen Darbietungen (gleichermassen im Hinblick auf Auswahl und Vortrag) spricht, findet seinen weisevollen Rahmen auch äußerlich in der herrlichen Christuskirche. Diese Umgebung ist wie eigens dazu angelegt, den Hörer der offenen Obres seiner Seele Pflichten allem Erhabenen zu öffnen, die Umwelt dergesen zu machen.

Der ältere Muffat war mit einer zum ersten Male von Landmann in der Christuskirche dargebotenen Toccata vertreten, ein Werk, das nicht nur in der thematischen Struktur Johann Seb. Bach vorausnahmen läßt. Der letztere war auf der Vortragsfolge mit der unter Verzicht auf die Ausnutzung moderner Registrierereffekte dargebotenen Fuge in a-moll sowie der Sopranarie „Mein gläubiges Herz“ vertreten. Die bekannte Schubertsche „Allmacht“ bildete die zweite Besangeneilage; dann folgte dem Ganzen als Brillantfeuerwerk die gewaltige Phantasie und Fuge von Frz. Liszt über „Ad nos“ aus dem „Propheet“. Hier zog Meister Landmann nicht nur alle Register der wunderbaren Orgel, sondern auch die seines über alles Lob erhabenen virtuosen Könnens und man kommt ohne weiteres dazu, die Orgel als das vollkommenste Instrument zu betrachten, wenn ihr auch das eigentlich Beklebte des Tones vorläufig noch verschlossen ist.

Die Sopranpartie der beiden Besangenen wurde von Ellen Pfeil gesungen. Die Sängerin

Rückblick auf die Mannheimer Wanderausstellung

Strahlender Sonnenschein, nur die und da etwas unterbrochen von erfrischem Regen, und ein Massenbesuch von mehr als 300 000 Menschen, das waren die äußeren Zeichen der mit mancherlei Widersänden und unter großen Schwierigkeiten ins Werk gesetzten Mannheimer Wanderausstellung. Trotz der schweren Notlage der Zeit hat sich auch die geschäftliche Seite der Ausstellung in durchaus erfreulicher Weise entwickelt. Die Aussteller, insbesondere auch die Maschinenaussteller konnten durchweg über gute Verkaufsergebnisse berichten; ergebnisgemäß wichen sich die angeknüpften Verbindungen noch lange Zeit nach der Ausstellung aus.

Wohi haben die Krisenverhältnisse eine Reihe von Maschinen ausstellern in diesem Jahre zurückgehalten. Nichtsdestoweniger waren die Maschinen und Geräte in der Zahl von rund 3 000 recht gut vertreten und auch in allen erwünschsten Gattungen vorhanden. Ja, die Ueberfülle war durch die verringerte Zahl in solchen

von der einfachen Pfahlflechterei bis zum neuzeitlichen Drahtrahmen zeigte, sondern auch die wichtigsten Weinbergeräte vorführte. Die Sonderausstellung für Landarbeit, die gerade für den Kleinbauern immer von besonderer Bedeutung war, wurde vortrefflich ergänzt durch die Vorführung einer Reihe von Arbeitsverfahren, Darbietungen, die gerade bei den bäuerlichen Besuchern außerordentlichen Anklang fanden.

Die Sonderschau „Badische Landwirtschaft“ zeigte in überaus anziehender Weise ihre Bestrebungen innerhalb der einzelnen Betriebszweige. — Ihre Vorführungen z. B. aus dem Bereiche des Obstbaues und der Grünlandwirtschaft waren musterhaft. U. a. wurde der Obstbaumchnitt und die Umpflanzung innerhalb des Hauses an Naturbäumen vorgeführt. Der Obst- und Gemüsehau selbst fand in der Obst- und Gemüsehalle eine würdige Vertretung. Frischobst und Frischgemüse waren trotz des späten Frühjahrs aus allen drei Ländern in

Morgen abend 7 Uhr: Straßer-Rede!

Maße erleichtert, daß auch der kleinste Bauer sich ohne weiteres zurechtfindet. Besonders die neuen Geräte, die zur Prüfung angemeldet waren, standen in keiner Weise gegen die Durchschnittszahl der Vorjahre zurück und wiesen so mancherlei Reibereien auf, die gerade für den Kleinbauern erwünschte Arbeitserleichterungen versprechen. Wie auf allen Gebieten, so war auch im Bereiche der Maschinen und Geräte das hervorstechende Kennzeichen die Berücksichtigung dessen, daß nicht nur Boden, sondern auch die Nachbarländer Hessen und Rheinpalz-Baierländer, ja in gewissem Sinne Kleinbauernländer sind. Dem trat die Ausstellung in glücklichster Weise Rechnung, ebenso aber auch dem Umstande, daß in diesen Ländern eine Reihe von Spezialgebieten herangebildet sind, die beachtet sein wollen. Dementsprechend waren die Obst- und Weinbau-, wie überhaupt die Gartengeräte in besonders starkem Umfange ausgestellt. Auf der anderen Seite trugen z. B. die reichlich vorhandenen landwirtschaftlichen Geräte den neuen Anforderungen und verschärften Bestimmungen des Milchgesetzes Rechnung, die die Gewinnung einer hygienisch einwandfreien Milch gewährleisten sollen.

Unter den neuen Errungenschaften des Ausstellungsjahres ist der Leherweindberg zu nennen, der in anschaulicher Weise nicht allein die hauptsächlichsten Unternehmungsrichtungen

ausgezeichnete Ware vorgeführt. Gurken, Spargel, aber auch Erdbeeren, Kirichen, Frühkohl und sogar Feigen und Mandeln kennzeichneten den hohen Stand der Obst- und Gemüsekultur dieser gesegneten Landstriche. Daß der deutsche Tabak, um auch dies Spezialgebiet zu erwähnen, so umfangreich vertreten war wie bisher auf keiner anderen Wanderausstellung und dabei in einer Güte des Gesamtdurchschnitts die schlechthin hervorragend war, zeigt von den Bestrebungen oder beteiligten Gebiete in der Richtung der Qualitätssteigerung. Von anderen Besonderheiten seien der Holzhof, der Stahlhof, das Haus der Unfallverhütung, das Genossenschaftszelt und als wiederum sehr reichhaltige Sonderausstellung für Marktwesen erwähnt.

Run noch kurz einige Worte über den lebendigen Teil der Ausstellung: die Tierzucht. Die an sich kleine Pferdeausstellung brachte überaus gutes Material. z. B. in den Warmblutpferden des Zweibrückener Gestüts und innerhalb des Reit- und Fahrturniers u. a. in den offizienten Gespannen, besonders dem Rappenschwarz der Fahr- und Reitschule Voer. Die Kolblutpferde waren auf der Ausstellung mit 50 Tieren jugen, eine Zahl, bei der die Qualität mit Erfolg die fehlende Quantität ersetzt. Zumal das Rheinland brachte eine Eliteausstellung von hervorragend einheitslicher Güte.

In der Rinderabteilung standen naturgemäß die Höfenrinder voran. Das Höfenfleisch

Juni
19
Sonntag

Wohltätigkeits-Gartenfest

„Schwarzen Adler“ Käfertal

Mannheimer Straße 17

Großes Preis Kegeln / Preisschießen
Tanz und Kinderbelustigungen

Pfr. Streng Waldwimmersbach hat seine Anwesenheit zugesagt

Die Kapelle wird für Stimmung sorgen.

Billige Preise für Getränke und Speisen.

Eintritt frei!

Frauenschaft der Ortsgruppe Käfertal

verfügt über ein Organ, das auch in der Verschmelzung mit der Orgel durchaus anziehend wirkt. Auf ein solches musikalisches Gehör läßt die Trefflichkeit wischen, mit der sie in der eines gewissen volkstümlichen kantablen Charakters nicht entbehrenden Bach-Arie die schwierigen Intervalle vom Leitton nach der unteren Tonika meisterte, eine Schwierigkeit, die man in vielen alten Gesängen anzutreffen pflegt.

Das Konzert hätte einen weit besseren Besuch verdient, als es tatsächlich der Fall war, besonders auch, weil diese Konzerte jedermann frei zugänglich sind.

Hermann Eckert.

Konz. äußert sich über die DVO-Ausstellung.

Der Besuch unseres Standes war überaus gut und keineswegs weniger umfangreich als bei früheren DVO-Ausstellungen, die unter einem wesentlich günstigeren Stern standen. Auch das Ausland entfaltete viele Vertreter, die sich bei uns neue Informationen holten und Geschäfte abschlossen. Wir hatten Besucher aus England, Frankreich, Belgien, Rumänien, Südostitalien und der Tschechoslowakei. — Gesamtergebnis unserer Geschäftsbilanz war sehr zufriedenstellend, erreichte jedenfalls die Ergebnisse der Ausstellungen von Hannover und Köln, was ganz besonders bemerkt werden muß. Gute Umsätze wurden erzielt in Aderschießern stärkster Ausführung und in den neuen Kleinschießern. — Zahlreiche Abschlüsse wurden gefällig in großen Stahl-Dreschmaschinen und in ganzen Dreschmaschinen-Garturen einschließlich Ballboys und Strohpressen. Auch auf der Mannheimer Ausstellung erweckten wiederum die neuen Stahl-Dreschertappen, die um einige Typen für kleinere Leistungen bereichert waren, große Aufmerksam-

keit. Die Abteilung „Entensmaschinen“ hatte ebenfalls recht gute Abschlüsse aufzuweisen. Ein über alles Erwarten großes Interesse fanden unsere Werkanlagen, die von über 3000 Personen besichtigt wurden. Die Besucher nahmen starke Eindrücke mit und besonders aus Kreisen führender Landwirte hörten wir manche Anerkennung, aber die den Zeitverhältnissen angepaßte Betriebsführung und Produktion. Der Optimismus, mit dem wir seinerzeit unsere Maßnahmen für die Ausstellung trafen, war also berechtigt.

Der Dank der agrarpolitischen Abteilung

Allen Parteigenossen und Anhängern unserer Bewegung, die in lebenswärtiger und echt nationalsozialistischer Art während der DVO-Ausstellung und landwirtschaftlichen Fachberater-Tagung Quartiere zur Verfügung gestellt und damit vielen unserer Parteigenossen das Kommen nach Mannheim ermöglicht haben, sprechen wir unseren besten Dank aus.

Heil Hitler!
Abteilung Landwirtschaft
gez.: Vieh.

Der Film zeigt ...

Alhambra: „Mein Leopold.“
Capitol: „Ein bißchen Liebe für dich.“
Moria: „Liebe und Weltberühm.“
Palast: „Die Nacht der Entscheidung“ und „Stimme aus dem Jenfer.“
Kory: „Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel.“
Skala: „Schön ist die Mandorzel.“
Schanburg: „Mädchen zum Heiraten.“
Universum: „Der Blaue Engel.“

vieh hat einen Ueberblick über diese Gruppe, wie er seit langem nicht ermöglicht wurde nicht bloß der Zahl nach, sondern auch der Qualität nach. Die Gruppe des Höfenfleischviehes auf der Mannheimer Schau bedeutet einen Erfolg, wie ihn die zugehörigen Juchten noch nicht erlebt haben, einen Nachstein in der Geschichte der Höfenviehzucht. Auch die Franken dürften in solcher Qualität noch niemals auf einer Ausstellung der DVO erschienen sein. Die Glan-Donnersberger reihen sich ihnen würdig an. Von den Tiefenländern seien die Tiere der Ostpreussischen Holländer Herdbuchgesellschaft einschließlich der Altschuln „Präsident“ und „Resonanz“ und der Leistungskuh „Onappe“, hervorgehoben.

Schafe waren durch Merinos, Fleischwoll- und Fleischschafe, Wiltmarischschafe und Württemberger, ebenso durch Karakuls in nicht sehr großem Umfange, aber in guter Verfassung beteiligt. Von den Schweinen standen die vornehmsten Landfleischweine in erster Reihe. Aus der Kleintierzucht seien noch die Kaninchen genannt, die in der bisher noch nicht erreichten Zahl von 700 Tieren erschienen waren und recht gut ab-schnitten.

Die Veranstaltungen im Großen Ring verliefen programmgemäß und unter überaus starker Beteiligung. Neben dem Reit- und Fahrturnier, an dem auch die badische, bayerische und hessische Polizei hervorragend beteiligt war, fanden die Vorführungen und Wettkämpfe der ländlichen Reitervereine großen Anklang. Auch die Turnspiele boten ein interessantes und abwechslungsreiches Bild. Den Mittelpunkt bildeten die beiden Trachtenzüge, die an den beiden letzten Tagen jedesmal mit 1000 Trachtenträger und Mitglieder von Bürgerwehren aus allen Teilen Badens sowie Württemberg, Hessen und der Pfalz in Bewegung brachten und einen überaus erhebenden Eindruck hinterließen.

Parole-Ausgabe.

ORTSGRUPPE MANNHEIM.

Rationalsozialistische Rathausfraktion.

Sprechstunden: Dienstag, Freitag, 4—6 Uhr.
Der Fraktionsführer.

Führerkreis C. Heute Abend 8.30 Uhr. Führerkreis C im Kaufmannshaus. Erscheinen dringend notwendig.

Fürsorge.

Anfragen in Fürsorgeangelegenheiten ab 15. Juni 32 jeweils Mittwoch von 3—5 Uhr beim Stadterordneten Sorgah. Parteigeschäftsstelle D 5, 4. Schwedene Fälle werden noch durch Pg. Stadtrat Runkel erledigt.

Sprechstunden des Bezirksfunkwartes sind hinfällig nicht mehr Samstag von 3 bis 7 Uhr sondern
Freitags von 6—7 Uhr in D 5, 4.

RSDO Mannheim. Geschäftsstelle: L 15, 7-8. Sprechstunden der Amtsworte. Betriebszellenleitung: Pg. Roth, Montag 18—20 Uhr, Freitag 18—19 Uhr. — Geschäftsführung: Pg. Döring, Montag bis Freitag 9—12, 15—20 Uhr, Samstag 9—14 Uhr. — Abteilung Arbeitsrecht und Sozialversicherung: Pg. Jourdant, Mittwoch 18—20 Uhr. — Abt. Presse: Pg. Oranlich Montag und Freitag von 18.30 bis 20 Uhr.

Ortsgruppe Käfertal. Sonntag, den 19. Juni, im schwarzen Adler.

Großes Gartenfest, verbunden mit Preis Kegeln, Preisschießen, Tanz und großer Kinderbelustigung. Pfrater Streng Waldwimmersbach wird sprechen. Eintritt frei. Beginn 2 Uhr nachmittags.

Schoner-Veranstaltungen.

Der bekannte Arbeiter-Redner Pg. Schorer, Köhlerkauter, spricht für die Ortsgruppen, Sektionen und RSDO. in folgenden Veranstaltungen:

Montag, den 13. Juni 32, Mannheim-Neckarau, Gasthaus zur „Krone“.

Dienstag, den 14. Juni 32, Mannheim-Sandhofen, Gasthaus zum „Adler“.

Mittwoch, den 15. Juni 32, Mannheim-Käfertal, Gasthaus zum „Schwarzen Adler“.

Donnerstag, den 16. Juni 32, Ortsgruppe Brühl, Gasthaus „Germanio“.

Freitag, den 17. Juni 32, Mannheim-Abelau, Gasthaus „Relaisstraße“.

Samstag, den 18. Juni 32, Mannheim-Waldhof, Gasthaus „Wald“.

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 8.30 Uhr. Thema: „Der Arbeiter am Scheidewege“. Eintritt — 10 RM.

Ortsgruppe Weinheim

Sämtliche erwerbslose Parteigenossen und erwerbslose Anhänger unserer Bewegung, die in diesen Tagen einen Forderungszettel über Winterorträge seitens der Stadtkasse erhalten haben, werden ersucht, diese Forderungszettel bei der Geschäftsstelle, Hauptstraße 150, abzugeben. Die erforderlichen Verhandlungen mit der Stadtkasse, werden alsdann von dem Erwerbslosen-Fachberater in die Wege geleitet werden.
RSDO. Erwerbslosenorganisation Weinheim.

2. Jahrg. / Nr. 132

Bayer

Ein 2...

Die deutsc...

hört der Verg...

mit ein Sport...

Dagewesene in...

dem Endspiel...

die Sp-Tag F...

lichstem Som...

im prächtigen...

Schauplatz die...

war so groß...

blon ein no...

habt hätte...

gann der J...

Gauen Deusch...

Bapern. Son...

Sonntag an, 2...

torad kam, ja...

ter 500 Radf...

alle die Intere...

jes Ereignis...

Das Stab...

es konnten ke...

geschaffen we...

57 000 Person...

schaftlich bere...

fällt, ein un...

23. Endspiel a...

miterlebten.

Nach allem...

bekam, muß...

dient gewonne...

dem Stuttgarter...

mals die Ein...

gehabt, so w...

weiten Halb...

Die Bayern d...

logar noch e...

wäre. Ueber...

wedert; man...

oder Schül ab...

ansprechen soll...

hatten durch...

gut und erfolg...

leit und hier...

Leider die...

Bedingungs...

Plus, da vor...

EM

Gemittelt...

Ausschau...

Union-B...

Sämtliche

H. F.

Meerfeldstra...

Fahrer

kaufe

Fahrrad-Groß

A

Kurz-, V...

Amalle...

wa...

„Zur I...

Verkehrsl...

der Treff...

Guter und re...

Gepflegte B...

Heinrich

Brauere

Adam

Spezi...

Berufsmän...

Blaue Arb...

Wasch-J...

Rundfunk-Programm für Montag, den 13. Juni.

Seibitzberg: 13.05 Konzert, 16 Kinderfunk, 16.30 Konzert, 17.45 Vöcherstunde, 18.25 Das

Unser Führer

spricht

Rundfunk, darum kaufen Sie heute noch Ihren Radio im Spezialgeschäft

bei

PRESTINARI

Telefon 4309

Kleinschmidtstr. 1

Schöne Oltos, 19 Handwerk und Reklame, 19.35 Orchesterkonzert, 21.45 Dichtungen von Stefan George.

Königsbrunn: 14 Konzert, 15 Jugendstunde, 15.40 Jugendstunde, 16 Pädagogischer Funk, 16.30 Konzert, 17.30 Co. Theologie, 18 Musikieren, 18.30 Spanisch, 19 Aktuelles, 19.20 Für den Landwirt, 19.35 Lenin, 20 Völkerstunde, 21 Wagner-Konzert, 22.45 Märche und Tänze.

Müffelhaus

Konrad Goffhain

Jägerstraße 86 / Saanstraße 535

Piano Radio

sowie sämtliche Musikalien! Interessenten können die Strasser-Rede in unserem Radio-Raum anhören!

Mühlacker: 13 Schallplatten, 14.30 Spanisch, 15 Englisch, 16 Diätökönig, 16.30 Abends vom Konzertsaal, 17 Konzert, 18 Historische Serenade, 19.35 Buchfest, 20 Engl. Seemannslieder, 20.45 Abschied vom Lederstrumpf, 21.10 Wagner-Konzert, 22.15 Zeitbericht, 23.10 Schach, 23.35 Tanz.

München: 12.55 Schallplatten, 15.25 Das kleine Glück, 16.05 Konzert, 16.30 Gedankfrage der Geschichte und Kunst, 16.50 Konzert, 18.05 Cobengrin, 22.45 Nachtmusik.

Wien: 13.10 Schallplatten, 13.35 Kinderstunde, 16 Musik, 16.20 Jugendstunde, 16.45 Bohem-Orchester, 17.20 Höhlen und Höhlenforschung, 17.40 Das Exponentenrohr, 18 Dutz Arzenstein, 19.35 Konzert, 21.55 Konzert.

Ziffern vom ADAC-Ausrennen

Aus München erhalten wir aufschneidende Ziffern über das ADAC-Ausrennen, das sich bekanntlich eines ungeheuren Besuches zu er-

freuen hatte. Der ADAC hat insgesamt 210 000 RM eingenommen. Die Ausgaben für das Ausrennen betragen 205 000 RM, eine sehr hohe Summe. Für die Benutzung der Autos zum Training und zum Rennen mußten 45 000 Mark gezahlt werden. Der Sieger, von Braunschweig, erhielt 7 000 RM und ein Startgeld von 2 500 RM, zusammen also 9 500 RM. Die Prämie für eine Regenversicherung mußten 7 000 RM gezahlt werden.

Die Wahrheit ist das Bezugsgeld wert

Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. W. Sattermann; für Außenpolitik, Gesundheit und Roman: S. Seeger-Rede; für Deutsche Politik, Gemeindepolitik, Bewegungspolitik und „Stahlmannschaft“: S. Seeger; für wirtschaftliche Nachrichten, „Stahlmannschaft“ und Sport: Seeger; für Nachrichten, Wetter; für Nachrichten, Wetter: S. Seeger. Sprechstunden der Redaktion: täglich 17-18 Uhr. Redaktionsdirektor: Seeger.

Heidelberg

Die überraschende Neuheit: **„SEIBT-SUPERHET-ROLAND 5“** Alles Nähere im Fachgeschäft

Das modernste und vollkommenste Radiogerät des Marktes! Messerscharfe Selektion — Absolute Einknopfbedienung — Zeitgemäßer Preis

Die Staatsidee des Nationalsozialismus

Ueber dieses Thema spricht morgen Dienstag abend von 19 bis 19.30 Uhr

Gregor Strasser über alle deutschen Sender!

In untenstehenden Gaststätten wird die Rede durch Lautsprecher bekanntgegeben

Störungsfreie Radioübertragung der **Strasser-Rede** in **Franks Weinstube** Bahnhofstraße 9, Telefon 1278.

Achtung! Achtung! **Strasser**

ist in seiner Rede zu hören Dienstag Abend 7 Uhr in der

Brauerei Ziegler Bergheimer Straße 1

Die Rede Strassers durch 2 Lautsprecher hören Sie einwandfrei im **Familienrestaurant Fauler Pelz** Zwingerstraße an der Bergbahn

RADIO nur durch **Rheinlandfunk** Vorführung unverbindlich in Ihrem Heim. Vorführungsraum: **Bergheimer Straße 51** Telefon 2033

Amtliche Bekanntmachungen.

Grundstücksverpachtung.

Die an Martini ds. Js. pachtfrei werden städt. Grundstücke der Gesamtmarkung werden auf weitere 6 Jahre neu verpachtet. Näheres über Lage etc. der einzelnen Grundstücke kann beim Wirtschaftsamt — Rathaus Zimmer 44 — erfahren werden. Pachtangebote unter genauer Angabe des gebotenen Pachtzinses, sowie Darlegung der sozialen Verhältnisse sind bis spätestens 22. Juni 32 an das Wirtschaftsamt einzureichen. Der Oberbürgermeister.

Achtung! Die Rede Gregor Strasser's hören Sie durch Rundfunk in der **Kallstadter Weinstube** Fischmarkt Nr. 1 OSCHÉ-HAAS

Die kommenden Ereignisse übermittelt Ihnen schnellstens der Rundfunk. Lassen Sie sich heute noch unverbindl. ein modernes Empfangsgerät vorführen **RADIO-SCHMITT** Bergheimerstr. 3, Tel. 880, a. Bismarckpl.

„Württembergischer Hof“ + Hasepgasse 5 Naturreine Weine / Moninger Spezial-Bier Täglich frisches Wild Telefon 1718 Jakob Bähr.

Moderne Rundfunk-Anlagen **Radio-Häuser** Telefon 4109 Sofienstraße 19 Ausführung aller Reparaturen

Heidelberger Studentenkupf (ges. geschützt) Das älteste Konditorei-Kaffee am Platze **Café Ritzhaupt** Hasepgasse am Fischmarkt Einzigartige Studententräume. Wein, Bier, Erfrischungsgetränke aller Art **F. KNOSEL**

DIE STRASSER-REDE am Dienstag Abend 7 Uhr hören Sie einwandfrei und ungestört in der **JÄGERLUST** Rohrbacherstraße 37

Die Strasser-Rede hören Sie einwandfrei und störungslos im Konditorei-Café und Bäckerei **Röcker, Bahnhofstr. 19**

Rundfunk-Geräte zu vermieten Kurt Weiß, Radio-Spezialgeschäft Neugasse 1 / Telefon 696

Leihbibliothek Schönges Rich. Wagnerstr. 8 Geöffnet von 3-7 Uhr 2000 Bände — keine Sittengeschichten.

Radiohaus Worbertz in Neuheiten u. Qualitätsfabrikaten führend! **Reico — Seibt — Saba usw.** Unverbindl. Aufstellen u. Vorführen. Funkdienst auch Sonntags. **Bahnhofstr. 5** Tel. 4092

Nationalsozialistische Monatshefte  Heft 27 **Deutsche Vorgeschichte** vorrätig „Die Volksgemeinschaft“ Abtg. Buchvertrieb, Anlage 3, Tel. 4048

Bergheimer Entfettungstee Mk. 1.80 woblischmeckend, wirksam, unschädlich. Bestandteile: Fucus, species lassant sp., radices et salis. Ferner empfohlen: Asthmatiker, Nerventee, Entkalkungstee **Bergheimer Apotheke Heidelberg.**

Ein gutes u. billiges **Bild** erhält der Pg. im Photograph. Atelier **Butteweg** Plöck 16 Tel. 4320

Kübler Kleidung im kleinen Laden Plöck 7 **AUTO GELEGENHEIT!** Opel 2 Sitzer nur RM. 500.— Opel 4 Sitzer, Lim. RM. 900.— BMW 4 Sitzer, Lim. neu, RM. 2000.— **HAUSSMANN** Rohrbacher Straße 83

Die... und E... herken... durch... Siedel... erliche... DAP... veranl... wehrf... ken... Jentr... die V... hal, w... nahme... mach... schenm... langen... Unifor... Hier... zeitung... und SA... truppe... gen. Man... glierung... Sicherheit... wahrliche... Gleich... beitervere... minister... Staatsmin... gramm ge... Die... und E... samme... beiterb... tätige... fonder... kaffhol... zügliche... felen... Abweh... Reichs... Minist... samme... lichen... aller, d... Mit... grammen... forderuna... geschlagen... Gegen... Kommunif... Nationalis... lichen“ D... protestiert... Gesellschaf... SA mit d... das Teleg... partei soll... Vergiftung... bend vorl... propahat... Das V... vereine ha... rein Polit... ernste Kor... sch, das fl... zeichnet, f...